

Korrespondent

für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer

Herausgegeben vom Verband der Deutschen Buchdrucker

67. Jahrgang

Berlin, den 20. März 1929

Nummer 23

Bezugspreis 1 RM. monatlich, nur Postbezug - Das Einzel Exemplar 15 Pf. ohne Porto - Erscheinungstage Mittwoch und Sonnabend - Schriftleitung und Geschäftsstelle: Berlin SW 61, Dreilindenstr. 5

Zum Tag des Buches

Das Wort Entwicklung macht die meisten von uns ungeduldig. Es hat für sie etwas von dem monotonen Takt eines Uhrpendels. Entwicklung! Sehr wohl, aber wir können nicht warten...

Wir treten in ein dunkles Zimmer, drehen an einem kleinen Hebel in der Nähe der Tür, und sofort leuchtet das Licht auf; das Wunder, wir achten es nicht. Der Motor eines Flugzeuges singt eine halbe Minute lang vor den Fenstern; wir wenden kaum den Kopf. Ein leiser Druck auf einen Knopf macht uns zu Teilnehmern eines großen, rauschenden Konzerts fern in Budapest; wir beklagen uns bitter über die Störung von einem einzigen Augenblick. In einer kleinen Fabrikstadt wird ein Arbeiter, ein Vertreter seiner Kollegen, auf die Straße gesetzt, und sofort steht das Arbeitervolk eines ganzen Industriebezirks für diesen einen auf; viele klatschen jedem Beifall, der mit einem Gewitter in seiner Stimme zornig behauptet, es wäre heute schlimmer als früher.

Manchmal aber wird uns das rasende Tempo, das dem Begriff Entwicklung innewohnt, klar. Jrgendein Gedanktag erinnert uns an die Zustände vor etlichen hundert Jahren, und wir schließen bestürzt die Augen, als ob wir dadurch das schreckhafte Bild aus unserm Bewußtsein ausschalten könnten, das Bild einer Zeit ohne alle die täuflend zu Notwendigkeiten gewordenen Erleichterungen des menschlichen Daseins. Qualmende Aienpäne an Stelle der freundlichen Lampe, Schneckenpost auf verstaubtesten Wegen, wo heute die Besieger der Ferne dahineilen, Müßigkeit nur in den dunklen Gewölben der Kirchen, Musik mit dem Echo der Hegen- und Kegerprozesse, des Faustrecht der Gepanzerten, der Herrschaft des Schwertes, des unterdrückten Fluches der Geknechteten — das Bild einer Zeit, in die oft die noch lebendige Erinnerung so mancher Familie zurückreicht. Das Bild einer Zeit ohne Buch.

Die herrschenden Klassen früherer Jahrhunderte wußten, was sie taten, als sie das geschriebene Buch wie eine Geliebte schmückten und in goldene Käfige einsperrten. In diesen Büchern verwahrten sie das Geheimnis ihrer Herrschaft, die ewigen Zauberformeln der Macht. Was Generationen und ganze Geschlechter an Erfahrung und Ahnung gesammelt hatten, das war in diesen Büchern aufgespeichert. Und diese Speicher, diese mit Ickstamphönen und Ickstamdrohenden Zeichen versehenen Bücher, ließen andre, größere Speicher voll werden bis an das Dachgebälk: breitgemauerte Schloßspeicher und hohe Kirchengdächer, voll vom Fehnten und mehr, alles dessen, was vom Schweiß derer gedüngt war, die weder Bücher schreiben, noch Bücher lesen konnten.

Von all den Revolutionen, die den Untergang des Mittelalters und den Anbruch der Neuzeit begleiteten, ist kaum eine so groß und nachhaltig wie die Umwandlung vom geschriebenen zum gedruckten Buch. Wohl bemächtigten sich die Herren der Erde sofort der Gutenberg'schen Erfindung, aber auch das Wenige, das den Weg ins Volk fand, genügte, die Stimme des menschlichen Rechts zu wecken. Vom revolutionären Flugblatt bis zum Buch der Revolution war noch eine weite Reise, aber der rote Postkillion blies bald vor jedem Tor.

Das Buch zertrümmerte den engen Horizont der alten Welt, es baute die Brücken des Verstandes zu den fernen Ländern und Völkern und es zimmerte die Sternleiter in die Unermesslichkeiten über uns. Gelehrte und Künstler zogen die Hofzauberer- und



MICHELANGELO: DIE LIBYSCHES SIBYLLE

Hofnarrenkostüme aus und betraten beglückt den breiten Resonanzboden des Volkes. Das Buch bereitete die Denkweise des neuen Zeitalters vor, wurde Geheiß bei allen Erfindungen und Entdeckungen und schulte die Arbeiterarmeen der Industrie. Nur auf einem Fundament von Büchern konnte das heutige Weltgebäude errichtet werden. Ohne das Buch wäre, was wir Entwicklung nennen, ein armseliges Wort geblieben.

Es ist meist schwerer, die Probleme zu erkennen, als zu ihrer Lösung beizutragen. Das von der Industrie aus dem Boden gestampfte schaffende Volk mußte erst seine Existenz als Klasse begreifen, ehe es von diesem neuen Standpunkt aus die Weltanschauung schaffen konnte, die allmählich zur Weltveränderung überzugehen hat. Und hier begann die neue große Aufgabe des Buches.

„Wissen ist Macht!“ Mit diesen drei Worten legten die Väter des Sozialismus den Grundstein zu dem gewaltigen Bau, der Raum hat für die Schulung einer ganzen Klasse, die es ablehnt, mit dem „Rüstzeug der Barbaren“ in der Hand Weltgeschichte zu machen, die es in dieser Hochschule ihres Geistes begreifen lernte und es schließlich bewiesen hat, daß der bis zu Ende gedachte Gedanke und die Energie einer durch Wissen klarungenen und unaufhaltsam vorwärtsdrängenden Klasse unwägbender sein kann als eine Kette von Attentaten und Barrikadenkämpfen. Ein Buch kann mehr Explosivkraft in sich haben als eine Kiste Dynamit.

Mit den Keinen, oft vor den langen Fingern der Polizei versteckten Handbüchereien vereinzelter Pioniere des sozialistischen Vormarsches fing es an. Mit dem Sturz Jahrtausende alter Dynastien und Systeme hörte es auf. Hörte es auf? O nein, die sozialistische Idee hat ihre weltumstürzende Mission erst begonnen. Die Gräber der Kommune kämpfer und der Märzgefallenen, die Erde auf den Totenbetten

der deutschen Revolution, das Grabmal Lenins an der Mauer des Kremel, das Mausoleum Sun Yat Sens auf den Purpurbergen bei Nanjing — kein Grab und kein Kerker, keine einsame Insel der Deportierten und keine sibirische Kälte vermag die Idee auszulöschen. Die Gefellen der Idee, die Bücher, diese unermüdblichen Dolmetscher und Apostel, „gehen hin in alle Welt und lehren alle Völker“ und bauen aus ihren Leibern die Internationale des Geistes, eine Brücke, fester gefügt als der goldene Biadukt, als die Internationale des Geldes.

Bücher können den Donner schwimmender Festungen vorstürmen lassen, können Schützengräben einebnen und Drahtverhaue ausrotten, können Bajonette in Pflugscharen verwandeln und Tanks in Ernte einschleppende Zugmaschinen. Bücher können die gebückten Sklaven aus dem verwühlten Schoß der Erde heraufziehen in die Herrlichkeiten des Reimmonats, Bücher können die rauschenden Schlothe moderner Zwingburgen verstopfen, können ganze Säle voll stampfender Maschinen anhalten, können Rathhäuser und Parlamente verändern und Justizpaläste desinifizieren. Bücher können aus einem blutigen sozialen Chaos eine sinnvolle Ordnung der Gesellschaft machen. Alles das können die Bücher, wenn sie geschrieben, gedruckt, verbreitet und gelesen werden, um diese Aufgaben zu erfüllen.

Vom ersten Tage seiner Existenz an hat das Buch eine soziale Mission. Das Ziel seiner Erfindung ist die Menge. Es entstand mit den ersten Massenschickalen, es ist für immer mit der Masse verbunden. Seine Bedeutung wächst mit der Auflagenziffer, seine Wirkung braucht die Resonanz der Hunderttausend. Das Zeitalter der Masse Mensch wurde auch das Zeitalter des Buches. Es ist eine große bewegende Kraft innerhalb der Gesellschaft geworden.

Dieses Instrument, diesen einen der einflussreichen Massenregisseure ganz in die Hand zu bekommen, ist die Sehnsucht der Klasse, die auf den Pfeilern ihrer wirtschaftlichen Macht über der Masse thront. Eine Sehnsucht, die ewig ungestillt bleiben wird. Das Buch aus der Gedankenwelt der Hand- und Kopfarbeiter, das Buch für die Welt des schaffenden Volkes hat einen großen Verbündeten: die soziale Entwicklung. Und diese beiden Verbündeten arbeiten trefflich zusammen. Die soziale Entwicklung schafft das Buch, das der Idee dieser Entwicklung dient.

Jahrhunderte sind vergangen, ehe die gesellschaftliche Entwicklung und das in ihr mitwirkende Buch den heutigen Zustand erreichten. Generationen auf Generationen haben diesen Aufstieg mit ihrem Blut und ihrem Schweiß, mit ihrer Liebe und ihrem Opfermut geheiligt. Der „Tag des Buches“, der nicht zufällig mit dem Todestag Goethes zusammentrifft und damit das Antlitz faustischen Strebens und Ringens erhält, sei uns ein Anlaß, zurückzublicken auf die Etappen der sozialen Entwicklung und auf die im Gleichschritt mit dieser Entwicklung aufsteigende Bedeutung des Buches innerhalb des gesellschaftlichen Geschehens. Und wenn uns das Wort Entwicklung ungeduldig macht, so laßt uns an diesem Tag ungeduldig sein! Wir wollen und wir können nicht warten.

Die Generationen vor uns, auf deren Schultern wir stehen, verpflichten uns, die ewige Wanderung fortzusetzen, das Buch der Idee dieses Vormarsches als Kompaß in den Händen. E i c h K n a u l.

Die Buchdrucker und das Buch

Das Buchdruckgewerbe und das Buch

Der Philosoph Schopenhauer bezeichnete die Bücher als „das papierene Gedächtnis der Menschen“. Daß wir heute dieses Hilfsmittel mehr denn je bedürfen, bedarf wohl keiner Begründung. Die Existenznotwendigkeit der Bücher dürfte damit eigentlich schon begründet sein. Außerdem wissen wir, daß Bücher selbst große Schäden erlebt haben, daß sie verbrannt und verflucht, aber auch verehrt und geliebt wurden. Auch in politischen Situationen hat das Buch schicksalhaft gewirkt: es hat Revolutionen vorbereitet und verbreitet. Dem einzelnen ist es Freund und Berater, es kann aber auch sein Verderber sein. Junge und alte, große und kleine, gelehrte und ungelehrte Menschenkinder unterliegen dem Einfluß des Buches im guten oder schlechten Sinne. Das Buch ist international wie der Wind, es ist wechselvoll wie das Wetter, es hat die Kraft der wärmenden Sonne und die lähmende Wirkung des schleichenden Giftes. Nicht beieinander wohnen Himmel und Hölle! Trotzdem wäre heute die Menschheit ohne Buch wie ein Fisch ohne Wasser.

Das Buch steht zweifellos im Mittelpunkt graphischen Schaffens. An seiner Herstellung nehmen mehr oder weniger die verschiedensten graphischen Künste teil; außerdem auch noch der Papiermacher und der Schwager Buchbinder. Mit Rücksicht darauf, daß es als wesentlicher Kulturfaktor eine jahrtausendlang Entwicklung hinter sich hat, werden sicher ein paar historische Bemerkungen Interesse finden. Das antike Buch bestand bekanntlich aus beschriebenen Rollen, deren Blätter aus dem Schaft der Papyrusstaude erzeugt wurden. Derartige Blätter sind bis in das 2. Jahrtausend v. Chr. in Ägypten nachweisbar. Erst später gesellten sich die Pergamentrollen hinzu. Um nun ein bequemes Lesen und Auf- und Abrollen zu ermöglichen, wurden an beiden Enden der beschriebenen langen Streifen runde Beine oder Holzstäbchen befestigt. Die gefüllte Rolle wurde dann zusammengebunden und in ein Futteral gelegt, das die Stelle des heutigen Einbandes versah. Diese älteste Form des Buches gibt es auch heute noch in den Thora-Rollen der Juden, aus denen in den Synagogen beim Gottesdienst vorgelesen wird. Später ließ man die Stäbchen fort; man faltete die Streifen und nähte sie seilich zusammen. Bei diesen sogenannten Faltbüchern folgten aber zwei beschriebene zwei unbeschriebene Seiten. Man schnitt deshalb an der offenen Buchseite die Lagen durch und die heutige Buchform war im Prinzip gefunden. Statt einzelner Blätter heftete man dann Lagen. Zwei ineinander gesteckte Lagen hießen Duernern, drei Triernern, vier Quaternern usw. Bis Ende des 14. Jahrhunderts wurden nur die Lagen durch Zeichen fortlaufend nummeriert und erst dann folgte das Nummerieren der Seiten.

Das Buch hat auch schon immer in enger Beziehung zur Kunst gestanden. Im Mittelalter war es noch Aufgabe der Gelehrten, Priester und Mönche, Bücher zu schreiben, die von Kalligraphen, Illuminatoren und Miniaturisten mit farbeträchtigen Initialen, Randleisten und farbigen Bildern versehen wurden. Das trug dazu bei, das Bedürfnis nach Büchern erbaulichen, gelehrten und erzählenden Inhalts zu fördern und dem Eindringen künstlerischer Bestrebungen Vorschub zu leisten. Die Renaissance hatte ebenfalls einen großen Einfluß auf die Buchausstattung. Die Handarbeit der Illuminatoren wurde durch den Holzschnitt verdrängt. Die hervorragendsten Meister der damaligen Zeit: Albrecht Dürer, Hans Holbein d. J. und Lucas Cranach, stellten sich in den Dienst der Buchkunst. Die gotische Schrift erschießt durch die lateinischen Typen einen starken Rückfall. Dieser Willekt folgte dann ein starker Verfall der Druckkunst, dem erst mit den Erfindungen des 19. Jahrhunderts (Schnellpresse, Papiermaschine, Photographie, Setz- und Notationsmaschinen) Einhalt geboten werden konnte.

Mit der Erfindung der Buchdruckerkunst, über die an dieser Stelle nichts Besonderes gesagt zu werden braucht, kam erst der große und gewaltige Aufschwung des Buchwesens. Daß er so schnell vor sich gehen konnte, ist hauptsächlich dem Umstand zu danken, daß man damals bereits in der Lage war, das Papier in Deutschland herzustellen. Bereits um das Jahr 1500 herum wurde die Druckkunst in fast allen europäischen Ländern ausgebaut, ja sogar in der Türkei, wo die Todesstrafe darauf stand. Die Gesamtproduktion soll seinerzeit insgesamt etwa 16 300 Werke betragen haben, wozu 308 Druckorte mit 1219 Offizinen beteiligt waren.

Früher war der Drucker gleichzeitig Verleger und der Verleger gleichzeitig Drucker. Durch die enorme Entwicklung der Bücherproduktion hat einestheils eine Scheidung zwischen Drucker und Verleger und außerdem eine weitere Spezialisierung stattgefunden. Dadurch wurde aber auch eine gewisse Gegenständlichkeit bedingt durch die wirtschaftlichen Interessen, hervorgerufen, und dieser an sich natürliche Kampf kostet heute auf beiden Seiten Geld und Nerven. Jeder Teil glaubt, daß der andere Teil schuld daran hat, daß der Bücherabsatz so langsam vor sich geht. Der Verleger behauptet, daß der Drucker zu hohe Druckpreise nimmt, und der Drucker wiederum nimmt an, daß der „Ladenpreis“, der bekanntlich das Drei- bis Vierfache der Herstellungskosten einschließt der Honorare beträgt, überspannt sei. Es ist gewiß richtig, daß die Grundzüge der verlegerischen Kalkulation unmöglich einheitlich sein können,

weil unbedingt auf den Charakter des Buches Rücksicht genommen werden muß. Aber sollte man nicht allzulange in altgewohnten Bahnen gewandelt sein? Die Entwicklung, die die Buchgewerkschaften genommen haben, dürften wohl Veranlassung geben, darüber nachzudenken, wie man dem Lesebedürfnis der heutigen Generation gerecht werden muß. Der Buchhandel, der so viel Geist anderer Menschen verbreitet, muß eben einmal selbst Geist für sich aufbringen, um seine Lage zu verbessern. Ein schematisches Hochschrauben der Ladenpreise dürfte wohl zu dem gleichen negativen Resultate führen wie bei einer Industrie, die durch Herabsetzung der Löhne oder Verlängerung der Arbeitszeit glaubt, billiger produzieren zu können. Dieses Rezept ist schon zu verbraucht. An den Druckpreisen ist schon genügend abgezwaht worden und man versuche deshalb, die Sparmaßnahmen auf ein andres Gebiet zu lenken, und zwar im eignen Lager. Man muß sich eben zu der Erkenntnis durchringen, daß Verleger und Drucker gewissermaßen eine wirtschaftliche Einheit bilden, und daß es bei gutem Willen möglich sein muß, sich gegenseitig die wirtschaftliche Existenz zu gönnen. Der Lohnrunder ist nicht dazu da, die Kosten der Verlegerregieschler zu tragen. Aber den Druckpreisetarif ist schon so viel geschrieben worden, daß es sich wohl erübrigt, näher darauf einzugehen. Es ist ja ein offenes Geheimnis, daß die Preise, die der Buchhandel bezahlt, mit denen des Preisstärks nicht immer übereinstimmen. Drucker und Verleger müssen beide das Ziel verfolgen, gute und preiswerte Bücher herauszubringen. Sie haben beide die Pflicht und die hohe und schöne Aufgabe, als Kulturvermittler zu wirken und den Angehörigen des Gewerbes ein menschenwürdiges Dasein zu ermöglichen.

Wäge die Buchwoche dazu beitragen, das Gewissen auch nach dieser Richtung hin zu schärfen zum Segen der Volksbildung und zur Stärkung des Gewerbes. H. 3.

Die Schriftgießer und das Buch

Wer denkt an den Schriftgießer, wenn er ein Buch liest? Ist es aber nicht erst die Schrift, die das Buch zu dem macht, was äußerlich wertvoll an ihm erscheint? Wer schafft denn all die schönen Schriften, die uns in den Büchern begegnen? Zwar hat eine Reihe von Künstlern in den letzten dreißig bis vierzig Jahren sich in anerkannter Weise in den Dienst der Schriftgießer gestellt; aber ihr Werk konnte doch erst durch die Arbeit der Schriftgießer lebendig werden. Wir können getrost bis auf Gutenberg zurückgehen, dessen eigentliche Erfindung ja hauptsächlich im Vettergang bestand, wie die neuere Forschung überzeugend nachzuweisen in der Lage war. Aber auch die späteren alten Drucker waren zugleich ihre eignen Schriftgießer, die charakteristische Schriften schufen, deren Schönheit uns noch heute entzückt. Wenn den Nachfahren diese Art des Schriftschaffens nicht mehr verdünnt ist, so muß man die technische Entwicklung berücksichtigen, die Maschinen brachte, denen selbst der Fachmann seine Bewunderung nicht verjagen kann. Auch die Arbeitsteilung und Inbetriebnahme, die die Gründung von besonderen Schriftgießereien erst ermöglichte, trug das Ihre dazu bei, daß heute der Schriftgießer zum Maschinenarbeiter wurde, der hochqualifizierte Produkte schafft, die Buchstaben, die Schrift, die zu den Büchern notwendig gebraucht wird. Gewiß ist sein Arbeitsgebiet durch die technischen Fortschritte im Segmalmaschinenwesen arg gefährdet und bedroht; doch darf man zuversichtlich hoffen, daß vorläufig dieser ehrenwerte alte Beruf nicht aussterben wird, eben weil der Künstler heute der Schriftschaffende ist, der immer wieder neue Charakteristiken auch für das Buch erschafft. Und der Schriftgießer ist der Mann, der den Formen des Künstlers zum Leben verhilft. Der Anteil der Schriftgießer am Buche ist deshalb aller Anerkennung wert; auch ihre Arbeit dient dem Buche im besten Sinne des Wortes. Und es ist ja auch nicht nur die Schrift allein, die die Herstellung des Buches erfordert. Initialen, Herkulte, Umlin, Ausschluß und Durchschlag, überhaupt sämtliches Bindmaterial, sind ebenso wichtige Bestandteile der Formen, von denen die Bücher gedruckt werden. Alle diese für den Laien unsichtbaren Teile auf den Seiten des Buches verdanken seiner Kunst ihr Entstehen. Sie sind aber unbedingt notwendige technische Bestandteile, ohne die ein Buch undenkbar wäre. Der Leser kennt alle diese Dinge nicht, nur der Fachmann kennt sie. Die Schriftgießer aber kennen ihr Leid und nehmen es gelassen hin, wenn man ihre Arbeit nur zu gewissen Zeiten höher einschätzt. Sie sind sich dessen aber voll bewußt, daß auch sie mithelfen an der Buchproduktion. H. 6.

Die Handseger und das Buch

Von den verschiedenen Spezialgruppen des Segeberberufs dürften vorwiegend die Werk- und Kzibenzseger in nähere Beziehung zum Buch, zu seiner Herstellung und Gestaltung, getreten sein. Ihnen gesellt sich seit der Inbetriebnahme der Segmaschine die Gruppe der den Maschinensatz weiterverarbeitenden Handseger bei, die ja in mehr oder weniger engen Beziehungen zur Buchherstellung und -gestaltung gelassen ist. Diese drei Spezialgruppen der Handseger sind es, deren berufliches Schaffen insbesondere der Buchherzeugung nutzbar gemacht wird, wobei allerdings zu berücksichtigen bleibt, daß die Funktionen der einzelnen Gruppen recht unterschiedlich zu sein vermögen, hinsichtlich

der Vertiefung jedoch keine Abweichung dulden können. Jede Gruppe fügt durch ihre berufliche Tätigkeit ein Glied in die Kette des gesamten Buchherstellungsprozesses.

Bei näherer Betrachtung der Tätigkeit dieser drei Gruppen ergibt sich, daß die Werkseger, soweit ihnen die Sachherstellung der Hand verblieben ist, als erste über den Rahmen der beruflichen Tätigkeit hinaus in ein seelisches Verhältnis zum Verfasser, zum Buchinhalt zu geraten vermögen. Das wird auch der Fall sein, je nachdem die zu verarbeitende Materie ihr Interesse wachruft. Es wird — oder besser — es sollte keinen Werkseger geben, der die Lösung seiner Berufsaufgabe darin erblickt, mechanisch Letter an Letter aneinander zu reihen, oder der, gefühlsmäßig abgestimmt, keinen Anteil am Inhalt des Manuskriptes nimmt. Wie immer der Eindruck sein mag, den die zu verarbeitende Materie bei dem Seger hervorgerufen imstande ist, psychologische Berührungspunkte mit dem Verfasser werden sich in den weitaus meisten Fällen ergeben. Ja, sie müssen sich ergeben und sollten vom Seger gerade gesucht werden, sollen sich die günstigen Rückwirkungen einer geistigen Erfassung des Buchinhalts auf die Sachherstellung geltend machen. Darin liegt der hohe sittliche Wert des Segeberberufs, daß der ihn Ausübende je nach seiner Veranlagung zur Idealisierung des Berufs beitragen kann.

Was für den Werkseger gilt, hat leider für die Kzibenzseger und die den Maschinensatz weiterverarbeitenden Handseger nicht immer Geltung. Beide können die Berührungspunkte mit dem Verfasser, mit dem Buchinhalt, während der Berufsausübung nicht finden. Einmal überbleibt den Kzibenzsehern die technische und künstlerische Ausstattung des Buches, sofern nicht Buchkünstler selbst mitgeschaffen am Werke sind, und zum andern ist die Beschränkung der Kzibenzseger auf dieses Teilarbeitsgebiet nicht geeignet, sie in ein seelisches Verhältnis zum Verfasser treten zu lassen. Zumehrhin trifft zu, daß das künstlerische Gestalten der Kzibenzseger stark abhängig sein kann von der geistigen Führungnahme mit dem Buchinhalt. Ja, es wird oft genug in Erscheinung treten, daß das geistige Erfassen des Buchinhalts als Bedingtheit für das Schaffen der Kzibenzseger in technischer und künstlerischer Beziehung zu gelten hat.

Ähnlich liegen die Verhältnisse bei den Handsehern, deren berufliche Aufgabe es ist, den durch die Segmaschine erstellten Satz in ein für das Buch bestimmtes Gewand zu bringen. Wie dieses Gewand aussehen wird, hängt wesentlich von ihrer Initiative, ihrem Gestaltungsvermögen ab, wobei nur auf den mitunter gewünschten Ornament- oder Linien schmuck, auf die nach typographischen Regeln und ästhetischen Gesichtspunkten in den Satz einzugliedernden Illustrationen verwiesen sei. Es wird oft genug vorkommen, daß die Seher ihre beruflichen Obliegenheiten erfüllen, ohne in Konnex mit der Segmaterie gelangt zu sein. Das liegt zum erheblichen Teil begründet in der tiefen Abteilungen eignen hostenden Arbeitsweise, die ein über den beruflichen Rahmen hinausgehendes Laufen nach geistigen Verbindungsmöglichkeiten mit dem Verfasser nicht zuläßt. Doch auch hier keine Regel ohne Ausnahme, weil in gewissen Fällen das Schaffen nach ästhetischen Gesichtspunkten Voraussetzungen bedingt, die ohne psychologische Beziehungen zum Buchinhalt nicht vorhanden sein können.

Und so ergibt sich, daß alle Gebiete der Kunst und Wissenschaft in mehr oder minder reichlichem Maße Licht auf das berufliche Schaffen der Handseger ausstrahlen vermögen. In der Erfüllung der beruflichen Pflichten allein erschöpft sich das Wirken und Streben der Handseger nicht. Bei Ausübung ihres Berufs dienen sie als Glieder eines Ganzen der Buchherzeugung, jeder an seinem Platze. Darüber hinaus ist ihnen das Buch mehr als das Produkt ihrer Arbeit, weil sie bereits während der Berufsaufgabe die geistigen Fäden zum Buch und seinem Verfasser zu knüpfen vermögen. Sei es das Buch in seiner typographischen Gestalt, sei es das Buch seines Inhalts wegen, Liebhaber wird es unter den Handsehern immer finden, sofern nicht die beschränkten Mittel den Anschaffungsgehilfen Grenzen setzen. Und es ist keine imaginäre Vorstellung, daß infolge der seelischen Beziehungen, in die die Handseger zum Inhalt dieses oder jenes Buches zu treten vermögen, das berufliche Schaffen, die technische und künstlerische Gestaltung des Buches in recht günstiger Weise beeinflusst werden konnte und in aller Zukunft beeinflusst werden wird. H. 10.

Die Maschinenseger und das Buch

Die Segmaschine, anfangs für den Zeitungssatz bestimmt, hat später auch die Herstellung des Werkes übernommen. Mit den dadurch erreichten billigeren Buchpreisen ging eine Steigerung der Produktion Hand in Hand. Kammen anfangs nur Werke belletrischer Art, Bücher zur Verbreitung des allgemeinen Wissens, an die Segmaschine, so war es bald möglich, unter Verwendung der schon Segmaschinenschriften auch Werke herzustellen, die bibliophilen Ansprüchen genügen, sowie Werke aus allen Gebieten der Wissenschaft.

Mit dem schnelleren Tempo der Sachherstellung wurde auch die Einstellung des Segers zum Buche eine andre. Der Handseger hatte bei der Sachherstellung für das Buch nur mit seinem Sehkasten und dem Manuskript zu tun. Die langsamere Arbeitsweise als an der Maschine ermög-

lichte ihm ein größeres Vertiefen in die Gedankengänge des Verfassers, viel blieb bei den Handgebern von dem Inhalt des Buches haften. Hingzu kam noch, daß die Arbeit im Berechnen hergestellt wurde, es ging ohne Aufsicht, ohne Kontrolle; die Arbeit war unter solchen Umständen mehr als heute eine Sache, an die man mit mehr Teilnahme heranging. Daraus resultiert auch vielleicht die Tatsache, daß aus den Buchdruckerreisen Leute hervorgegangen sind, die über den Durchschnit der Arbeiterhaft herausragten und zu der Beurteilung der Buchdrucker als intelligenteste Arbeitergruppe geführt haben.

Anders wurde die Einstellung des Sehers bei der Herstellung von Büchern an der Maschine. Die Maschine verlangt vom Seher etwas mehr als dreifache Satzleistung. Bei solchem Arbeitstempo bleibt natürlich keine Zeit zum Erfassen des geistigen Inhalts des Manuskriptes. Ganze Sätze werden rein mechanisch im Gedächtnis aufgenommen, und im 6000-Buchstaben-Tempo reihen sich die Matrizen aneinander. Der letzte Satz ist noch einmal zu Ende gesetzt, da gehen die Augen schon zum nächsten Satz, um nur im Tempo zu bleiben. Schlecht geschriebene Manuskripte bringen den Seher oft zur Verzweiflung bei dem Kampf um Entzifferung einzelner Worte. Neben der Scharbeit muß der Maschinenseher auch noch seine äußerst komplizierte Maschine ständig beobachten, muß für den guten Ausguss der Zeile besorgt, ein gutes Buchstabenbild ist für den Druck in der Schnellpresse das wichtigste Erfordernis, Störungen sind zu beseitigen, daneben sind die besonderen Wünsche der Geschäftsleitung nach schneller Sätzeherstellung zu befriedigen -- da verliert natürlich der Maschinenseher den geistigen Anschluß an seine Arbeit. Wird an der Maschine in zwei Schichten gearbeitet, so ist es vollkommen ausgeschlossen, daß einer der Maschinenseher sich ein Bild von dem Gedankengang des Autors machen kann. Es ist gar nicht selten, daß Seher oft in Zweifel sind, ob sie die Verfasser des Satzes gewesen sind, wenn Korrekturpalken nach einiger Zeit ihnen zu Gesicht kommen. Der Seher an der Monotype hat im Gegensatz zu seinem Kollegen an den Zeilengießmaschinen noch weniger Verbundenheit mit seinem Manuskript; er sieht nicht einmal seinen Satz, kann nicht auf vorhergehende Zeilen zurückgreifen, nur eine Papierrolle mit einem Labyrinth von Böchern ist sein Werk...

Wegen der besonderen Anforderungen, die der gute Satz von Werken an die Maschinenseher stellt, haben sich gewissermaßen zwei Kategorien von Maschinensehern gebildet: solche, die lieber im Werk arbeiten, und solche, denen die lebhaftere Tätigkeit im Zeitungssatz zusagt. In der Zeitung gibt es doch immerhin mal eine Ruhepause, aber im Werkjahr ist der Maschinenseher an den Stuhl gefesselt, neben ihm der Berg von Manuskripten, dessen Erledigung sehr oft vorher im Kontor berechnet ist. Alle diese Dinge tragen dazu bei, daß keine innige Verbundenheit mit dem Buche zustande kommt. Hingzu kommt weiter, daß mit der Erledigung des Satzes das Buch für den Seher erledigt ist. Wie die typographische Ausstattung des Buches erfolgt, wie der Druck vor sich geht und auf welchem Papier, welche Ausstattung der Buchbinder dem Werke endlich gibt -- das berührt den Maschinenseher nicht.

Es ist daher ein Irrtum, anzunehmen, daß der Seher bei der Verarbeitung des Manuskriptes auch den Geist des Buches in sich aufnimmt. Bekanntlich lernt man nur kennen, was man liebt; und Seher, die ein spezielles Interesse an einem Werke haben, beschäftigen sich das von ihnen gesetzte Buch, um dann fern vom Trubel der Arbeitsstätte sich in die Gedanken des Verfassers zu versenken. Hier wird ihm erst der Sinn des Buches zur Gewißheit, das Buch, dessen Lettern der Maschinenseher in rasender Eile mechanisch aneinander reihte, wird ihm in der häuslichen Beschaulichkeit erst zum Erlebnis. D. S.

Die Korrektoren und das Buch

Zum wesentlichen Merkmal eines guten Buches gehört neben dem gedanklichen Inhalt und der typographischen Ausgestaltung, daß es auch in sprachlicher und in rechtschreiblicher Hinsicht möglichst fehlerfrei ist. Bei einem Buch, an dessen Herstellung ja meist eine Anzahl Seher beteiligt waren, soll die größtmögliche Gleichmäßigkeit in der Schreibung durchgeführt sein, um den Leser in der geistigen Aufnahme und Verarbeitung des Stoffes nicht abzulenken oder zu stören. Wenn das bis zu einem gewissen Grade in einem Buche gelungen ist, so weiß jeder Kunde, daß dies nicht zum geringsten ein Verdienst des Mannes ist, der in stiller, emsiger Arbeit und mit größter Sorgfalt der Korrekturfahnen nach allen irgendwie gearteten Fehlern durchstöbert hat, nämlich des Korrektors.

Tritt das schon zu, wenn sogenannte gute, d. h. in leserlicher Handschrift oder mit der Schreibmaschine geschriebene Manuskripte in der Druckerei verarbeitet werden, so noch mehr, wenn unerfahrene, dazu noch mit vielen Änderungen behaftete Manuskripte geliefert wurden. Es kommt dem Schriftsteller bei solchen Änderungen öfters nicht darauf an, ein paar Worte zu viel oder zu wenig zu streichen, notwendige Ergänzungen für das Gelesene werden nicht hingeschrieben, und so steht statt eines vollständigen Satzes manchmal nur ein Torso da, der „weber Hand noch Fuß“ hat. Da heißt es denn, Fehlendes zu ergänzen, überflüssiges auszumerzen, wobei noch Rücksicht darauf genommen werden muß, daß der Seher bei solchen Korrekturen nicht zu viele Zeilen zu umbrechen oder neu zu setzen hat.

Aber auch bei guten Manuskripten darf nicht alles unbesehen nachgesetzt werden. Bei unsrem leider so verzwickten Rechtschreibregeln finden sich oft „Schönheitsfehler“ in der Schreibweise, in der Interpunktion, in der Anwendung von Anführungszeichen, Klammern usw., die dann, soweit sie beim Sehen nicht schon in Ordnung gebracht wurden, vom Korrektor beseitigt werden müssen.

Es gibt kaum einen Menschen auf der Welt, der beruflich so viel zu lesen gezwungen ist wie der Korrektor. Alle Arten von Wissenschaften, Romane, Gedichte, Lebensbeschreibungen, sozial-, partei-, wirtschafts- und handelspolitische Schriften -- von nichts bleibt er verschont. Zwischendurch laufen kleinere Arbeiten, sogenannte Abzügen, die „nebenbei“ möglichst sofort erledigt werden müssen, so daß der Korrektor sich selten ungestört in einen Stoff versenken kann.



Fünfzig Jahre Verbandsmitglied



Karl Wiffing in Halle a. d. S.

Eingetreten: 20. März 1879 -- Buchdruckerei des Waisenhauses, Halle a. d. S.



Wehe aber, wenn auch ihm einmal etwas unterläuft. Er ist der Sündenbock, den man für jeden Fehler verantwortlich machen möchte. Der Wiener Professor Karl Faulmann, bekannt durch seine Geschichte der Schrift, hat einmal ein treffendes Urteil über die Arbeit des Korrektors gefällt: „Unter allen menschlichen Beschäftigungen ist die Arbeit des Korrektors wohl die peinlichste; er darf sich vom Inhalt nicht gefangen nehmen lassen, um nicht Formfehler zu übersehen, und er darf nicht mechanisch lesen, weil der Sinn wesentlich zur richtigen Auffassung der Worte gehört. Objektiv und allwissend soll er richten, und er ist doch nur ein Mensch!“ Nach Faulmanns Ansicht ist es wirklich verwunderlich, daß es noch Korrektoren gibt, die nicht nervös sind: „Man braucht bloß einen vollbeschäftigten Druckereibetrieb und die Aufgaben des Korrektors eines solchen zu kennen und wird es als selbstverständlich finden, daß sich eine solche aufreibende Tätigkeit einmal irgendwie äußern muß.“

Wer nun aber meint, daß der Korrektor außerberuflich sich wenig aus Büchern mache, weil er ja während seiner täglichen Arbeitszeit die größte Aufmerksamkeit auf das Buch verwenden muß, irrt sich sehr. Gern und mit wirklichem Genuß liest auch der Korrektor ein ihm zugewandtes Buch im ruhigen, traulichen Heim, wo er keine Sorge zu haben braucht, daß ihm vielleicht ein falsches Wort, ein falscher Buchstabe, eine falsche Linie entgeht und was dergleichen „Berufsgesfahren“ mehr sind, wo er ferner nicht fortwährend unterbrochen und abgelenkt wird, sich also ungestört in den Inhalt vertiefen kann. Denn nur so läßt sich ein Buch mit rechtem Gewinn lesen. F. D.

Die Stereotypen und das Buch

Die Beziehungen der Stereotypen zum Buch als Bildungs- und Unterhaltungsmittel oder als Erzeugnis des Buchdruckergewerbes sind wie bei den Kollegen der übrigen Sparten doppelter Natur. Sie sind ebenfalls zum großen Teil sogenannte Bücherwärmer, obwohl es für sie nach ihrer oft sehr geräuschvollen Tagesarbeit wesentlich schwer fällt, mit Ruhe ihre Gedanken auf den geistigen Inhalt eines Buches zu konzentrieren. Das dürfte ein wichtiger Grund dafür sein, daß bei den Stereotypen wie in vielen Kärnberufen der Drang nach ergänzender Literatur viel größer ist. Denn mit abgepannten Nerven, die noch von der lärmgefüllten Tagesarbeit nachbehaftet sind, ist das Lesen ein sehr bedingter Genuß und das Durchdringen einer tieferführenden, wissenschaftlichen Arbeit sehr schwer. Nur ein stark und lebendig gestaltender Erzähler vermag hier zu helfen. Als Hersteller der Druckplatten für Bilden in Blei oder in Kupfer ist der Stereotypen- und Galvanoplastiker beruflich und wirtschaftlich sehr stark an der Entwicklung des Buchdrucks interessiert.

Der verhältnismäßig geringe Anteil des Buchdrucks an den Verkaufspreisen der Bücher ist von der Leistungsfähigkeit der Stereotypen stark abhängig. Platten, die in kürzester Frist hergestellt werden und trotzdem einen guten Druck ergeben sollen, sind Forderungen des Tages, aber leider nur schwer zu erfüllen; trotzdem sind auf diesem Gebiete in den letzten Jahren wesentliche Fortschritte gemacht worden. Riesenauflagen von Büchern ohne Stereotypen und Galvanoplastik sind heute kaum noch denkbar. Auch der mehrfache Nachdruck von Büchern wird durch Verwertung der Stereotypen wesentlich erleichtert. So zeigen sich auch für die Stereotypen und Galvanoplastiker berufliche und geistige Beziehungen zum Buche, die im Rahmen der gesamten Berufsgruppen im Buchherstellungsprozess wie im Streben der gesamten Arbeiterschaft auf eine Höherführung der Wirtschaft und Kultur nicht nur von nebensächlicher Bedeutung sind. Kws.

Die Drucker und das Buch

Mit dem Drucken von Büchern geht es den Menschen genau so wie mit dem Lesen. Ein Teil liest gern, während andre für das Lesen von Büchern nichts übrig haben. Von den Bücherfreunden ist es einigen gleichgültig, was sie lesen; bei ihnen ist der Umfang entscheidender als der Inhalt. Andre dagegen haben ihr Spezialgebiet, ihre Lieblingschriftsteller und sind gewissermaßen literarische Feinschmecker. Aber auch Literaturfreunde nehmen vielfach mit ungebundenen Schwärmen vorlieb, wenn nur der Inhalt ihren Wünschen gerecht wird. Zu unserer Freude gibt es aber auch viele Bücherfreunde mit einer besonderen Vorliebe für das schöne, das schön gebundene und geschmackvoll gebundene Buch.

So ist auch das Drucken von Büchern nicht jedes Druckers Sache. Manchem Drucker ist der Werkdruck zu simpel, zu einfach, zu wenig anregend. Er erbt sich in dem Zurichten und Drucken von glatten Schriftsatz keine Aufgabe, an der er sein Können auf technischem Gebiet zeigen kann. Wenn er sich dann notgedrungen einmal mit dem Buchdruck befassen muß, dann geschieht es nur zu leicht, daß er in Verkennung der wirklichen Erfordernisse alles glaubt im Handumdrehen meistern zu können, und schließlich wird ihm dann des Druckens ungeteilte Freude nicht zuteil, obwohl er gerade weil es nur glatter Satz war!

Mit sechzehn oder zwiebindendreißen glatten Buchseiten lassen sich ja auch drucktechnisch keine großen Effekte erzielen. Bilder- und Farbendrucke machen da mehr her und darum glaubt der auf Außerlichkeiten Eingestellte, daß er seine Kunst viel besser an umfangreichen Bilderformen beweisen könne. Der gute Buchdrucker ist daher jumeist auch ein Bücherfreund. Er muß wie dieser über das Prunkhafte hinwegsehen können und in das Innere einzudringen vermögen. Er muß den vollen Wert seiner Arbeit gerade in dem einfachen, schlichten, gleichmäßigen Aussehen aller Einzelheiten erkennen: er muß mit seinem Werk bescheiden hinter dem geistigen Gehalt des Buches, dem er Ausdruck verleihen soll, ohne selbst durch schreiende Aufmachung störend zu wirken, zurücktreten. Und diese Aufgabe verlangt von ihm ein Maß von Selbstbeherrschung, wie es dem Bilder- und Farbendrucker nicht zu eigen sein braucht.

Wer eine Wertform in angemessener Zeit sauber und gleichmäßig zurichten und zum Ausdruck bringen will, muß sich für die Eigenheiten des Werkdrucks und die vielerlei dabei zu beobachtenden Feinheiten einen besonderen Blick bewahrt haben. Wem es nicht bei dem ersten Anlauf gelingt, dem kann meist keine noch so langwierige Nachhilfe über das anfängliche Versäumnis hinweghelfen. Werkdruck soll gleichmäßig ausdrucken und mit wenig Farbe gut decken. Ist es schon beim Widerdruck verkehrt, Mängel der Zurichtung durch reichliche Farbzufuhr auszugleichen, so wird dies beim Werkdruck geradezu zum Verhängnis; weil nur durch völlig gleichmäßige Farbzufuhr auch ein völlig gleichmäßiges Schriftbild auf allen Seiten eines Buches zu erreichen ist. Nichts stört die Einheit und Geschlossenheit eines Buches mehr als ungleiche Farbhaltung, und nichts erschwert die gleichmäßige Farbhaltung mehr als Mängel in der Zurichtung. Daraus darf jedoch keineswegs gefolgert werden, als verlange der Werkdruck eine besonders umfangreiche Zurichtung. Gerade das Gegenteil ist der Fall, und mehr als anderswo zeigt sich hier der Meister in der Beschränkung, und mit je geringeren Mitteln das Ziel erreicht wird, um so besser ist der Druckausfall.

Daß jede Papierorte eine andre Behandlung bei der Zurichtung, der Aufzugesaltung, der Farbbereitung und Farbzumischung verlangt, daß die Auflagenhöhe bei all diesen Dingen mit berücksichtigt werden muß, ist für den guten Werkdrucker selbstverständlich; denn nichts stört die Letztere eines Buches so sehr als schlechter Druck. Mangelhaftes Ausdrucken der Schrift, ungleichmäßige oder zu starke Schattierung, abgenutzte Schriftzeilen oder Plattenränder und unsaubere Einfärbung sind technische Mängel, für die der Drucker nicht immer verantwortlich zu machen ist, die man aber gern auf sein Konto setzt. Denn es ist heute mehr als je der Fall, daß das Papier für den Werkdruck nicht nach seiner Drudeignung ausgewählt wird, sondern nach seinem Preis. Ebenso ist es bei der Farbe und den andern Materialien, einschließlichs der so wichtigen Druckmaschinen. Da kommen dann Fehlleistungen zustande, deren Wurzeln meist an der falschen Stelle gesucht werden, nur nicht bei dem Auftraggeber oder dem Einkäufer.

Gewiß lassen sich auch unter erschwerten Umständen oft noch ganz leidliche Ergebnisse erzielen; dazu ist aber

erforderlich, daß der Drucker seinen Aufgaben mit der nötigen Sach- und Sachkenntnis gegenübersteht, daß er aus Liebe zum guten Buch an dessen einwandfreier Gestaltung mitzuwirken den festen Willen hat und immer daran denkt, daß nur gute Druckleistungen den Werkdruckern im Buchdruckverfahren auf die Dauer zu sichern vermögen.

Bücherpreise und Buchdruckgewerbe

Einen sehr lehrreichen Einblick in das Verhältnis zwischen dem Buchverkaufspreis und dem Anteil des Buchdruckergewerbes bietet eine von dem Verleger Ernst Rowohlt im vorigen Jahrgang der „Weltbühne“ unter der Überschrift „Ist das deutsche Buch zu teuer?“ veröffentlichte kalkulatorische Aufstellung der Ausgaben und Einnahmen aus der Herstellung und dem Absatz des Buches „Mit 5 PS.“ von Tucholsky. Es ergaben sich bei der ersten Auflage von 4050 Exemplaren und 23 1/2 Bogen folgende Kosten:

Table with 2 columns: Item and Price. Items include Papier, Satz, Juridition, Druck, Korrekturen, Umschlag, etc. Total price is 2855,00 M.

zusammen 6220,57 M. Bei 3750 verkauften Exemplaren stellten sich demnach die Herstellungskosten für je ein eingekleibtes und ungebundenes Exemplar auf 1,66 M. Der Leinenband kostete bei der Buchbinderlei 60 Pf. Die Gesamtherstellungskosten betragen also für das gebundene Exemplar 2,26 M. Der Buchdrucker erhält aber davon nur 66 Pf. pro gedrucktes Exemplar. Der Verkaufspreis betrug dagegen für das gebundene Exemplar 7,50 M. und für das kartonierete Exemplar 5 M. Der Anteil des Buchdruckergewerbes am Verkaufspreis betrug somit bei gebundenen Exemplaren nur 8,8 Proz. und beim kartonierten Exemplar nur 13,2 Proz., die übrigen 91,2 bzw. 86,8 Proz. fallen auf Papier, Klebmasse, Zeichnung, Honorar, Kellame und Betriebskosten im Buchhandel.

Bei der zweiten Auflage des gleichen Buches war der Anteil des Buchdruckergewerbes noch niedriger. Es wurden 5100 Exemplare gedruckt. Die Kostenberechnung des Verlegers gestaltete sich hier wie folgt:

Table with 2 columns: Item and Price. Items include Papier, Herrichten des Satzes, Druck, Korrekturen und Revision, etc. Total price is 6323,75 M.

Bei rund 5000 effektiv verkauften Exemplaren kostete so nach dem Exemplar roh, d. h. ungebunden, 1,26 M., gegen 1,66 M. bei der ersten Auflage; dagegen kostete auch bei der zweiten Auflage der Einband wieder 60 Pf. Die Herstellungskosten pro Exemplar betragen somit bei der zweiten Auflage insgesamt 1,86 M., gegen 2,26 M. bei der ersten Auflage. Bei der zweiten Auflage belief sich der Anteil des Buchdruckergewerbes pro Exemplar demnach sogar nur auf 36 Pf., gegen 66 Pf. bei der ersten Auflage. Gegenüber dem Verkaufspreis des Buches an den Leser von 7,50 M. sind 36 Pf. nur 4,8 Proz., die übrigen 95,2 Proz. des Erlöses aus den verkauften Exemplaren entfielen auf Papier, Honorar, Einband und Absatzkosten. Es erübrigt sich, diesen Feststellungen eines Verlegers noch weitere Kommentierungen folgen zu lassen. Hier handelt es sich darum, den unbefreitbaren Nachweis geführt zu haben, daß der Anteil des Buchdruckergewerbes an dem vom Buchhändler bezerschten Bücherpreisen ein verhältnismäßig sehr geringer ist, und daß im allgemeinen die Verteilung des Erlöses im Buchhandel entfallen.

Buchgemeinschaften und Buchkultur

Dem deutschen Büchermarkt wurde durch den Krieg von 1914 bis 1918 schwerer Schaden zugefügt. Die Redensart von dem Soldaten mit dem „Fauß“ im Tornister ist so allern, daß sie zu den übrigen Kriegsgelügen geworden sein kann. Von den paar tausend Schwärzen, die in Unterständen, Baracken und Lazarettten gelesen wurden, konnte das deutsche Buchwesen nicht leben.

Der Zusammenbruch war nicht nur militärischer und wirtschaftlicher Natur, zusammengebrochen war auch das ideologische Gebäude von gestern, und so mancher „Kulturträger“ lag als defekte Karrikatur im Staube. Das Flaster der wilhelminischen Ära ist nicht nur den Offizieren die Achselkugeln von den Uniformen, auch mancher Hauptmann unter Dichtern, mancher Fürst der Wissenschaft verlor seinen vorher so bestechenden Glanz. Die Zeit führte nach andern Büchern, nach Werken ohne überflüssig gewordenen Ballast. Und diese Bücher gab es nicht zugleich. Der Diktator des Säbels folgte der Herrschaft des Geldsacks. Eine ökonomische Krise jagte die andre, und der harte Existenz-

kampf drängte die Bücher aus der Reihe, in der die Dinge des täglichen Bedarfs Platz hatten.

In früheren Jahrzehnten war die Idee der Gemeinschaft als „die Gleichmacherei“ abgetan worden. Jetzt aber wurde die Verankerung im Tempo einer Kriegstraumung zum Aktar des Bestandes geführt. Die Ehe war sehr fruchtbar, jedes Jahr kam eine neue Gemeinschaft zur Welt, aber irgendwie hatten alle diese Kinder etwas mehr vom Vater als von der Mutter.

Die ersten Buchgemeinschaften entstanden nicht in der Absicht, das Zusammengebrochene beiseitezuräumen und eine neue Welt aufzubauen. Sie entstanden, um das Zertrümmerte wieder aufzurichten. Ein Abonnement auf derbilligste Bücher, Ausfertigung des Sortiments, zwischenhandelsfreier Verkehr vom Verleger zum Buchkäufer — das waren die Leitgedanken bei der Gründung dieser Organisationen. Ihr Ziel war, die ins Proletariat hinabgestoßenen Mittelschichten, die früheren Hauptstützen des Bücherkonsums, zu erfassen und ihnen Bücher zu geben, die sie sonst des hohen Preises wegen entbehren mußten. Diesen proletarisierten, aber noch kleinbürgerlich denkenden Schichten entsprach die Literatur, deren Konsum auf dem Wege über die „Gemeinschaft“ organisiert wurde. So wenig diese „Gemeinschaften“ etwas mit den gemeinwirtschaftlichen und den genossenschaftlichen Unternehmungen der Klassenbewussten Arbeiterklasse zu tun hatten, so wenig zeigte ihre Produktion Neigung, der verändernden sozialen Struktur Rechnung zu tragen und den Konjunktur, den Mitgliedern dieser „Gemeinschaften“, zu sagen, was notwendig ist. An den mit Mißtrauen und ängstlichem Haß beobachteten „neuen Geist“ wurden einige Zugeständnisse gemacht, sonst aber unter der verschleierte Fahne der politischen Neutralität fleißig Paradeschritte auf dem Exzerzierplatz des „deutschen Geistes“ gelebt.

Bereits im Jahre 1919 wurde der Volksverband der Bucherfreunde (Wegweiser-Verlag G. m. b. H.) geschaffen. Er und die in den nächsten Jahren entstehenden Buchgemeinschaften hatten dem wütenden Ansturm der Verleger und Buchhändler standhalten. Da es sich nicht um „sozialdemokratische Gründungen“ handelte, konnten die Gespenster der Sozialisierung und des Bolschewismus nicht an die Wand gemalt werden. An der gutbürgerlichen Moral der Sittensprüche im freien — lies: mörderischen — Spiel der konkurrierenden Kräfte konnte niemand Zweifel heben, das Buchabonnement war eben nicht mehr aufzuhaken. Der Volksverband brachte es in kurzer Zeit zu einem stattlichen Mitgliederbestand und einer großen Buchproduktion. „Wer zuerst kommt, mahlt zuerst“, und so kam es, daß sich dem Volksverband der Bucherfreunde viele angeschlossen, die inzwischen wieder abgewandert sind, weil sie nicht die Bücher bekamen, die ihrer Weltanschauung entsprachen, und weil endlich das schaffende Volk seine eignen Buchgemeinschaften aufgebaut hatte. Der Volksverband der Bucherfreunde macht die Abnahme von vier Bänden im Jahre zur Pflicht, seine Mitglieder haben die freie Hausauswahl unter populärwissenschaftlichen Büchern, Reiseverken und schöngeistiger Literatur. Die Ausstattung geht meist alte Wege und paßt sich dem sogenannten Pustkuckensgeschmack an. Eine nicht unwesentliche Verteuerung der Bücher entsteht dadurch, daß dem Besteller die Zustellungskosten auferlegt werden.

Die 1924 gegründete Deutsche Buchgemeinschaft geht ähnliche Wege. Sie konnte sich von Anfang an stark auf Beamte und Lehrer stützen und mit deren Hilfe ein schnelles Entwicklungstempo einschlagen. Ihr Symptom ist das „Dreiklassenwahlrecht“: Klasse A zahlt 4,20 M. pro Quartal und erhält dafür ein Buch, Klasse B zahlt 7,20 M. pro Quartal und erhält dafür zwei Bücher, Klasse C erhält für 11,50 M. pro Quartal drei Bücher. Das Porto ist in diesen Summen inbegriffen. Zweimal im Monat geht den Mitgliedern eine Zeitschrift „Die Lesestunde“ zu.

Ebenfalls mit drei Klassen arbeitet die im gleichen Jahre gegründete Deutsche Volksbücherei (Ostgard-Verlag Berlin). Gruppe A bezahlt hier monatlich 2 M. und erhält jeden zweiten Monat ein Buch nach freier Wahl, Gruppe B erhält für 3 M. Monatsbeitrag monatlich ein Buch, Gruppe C für 4 M. Monatsbeitrag monatlich einen Band, dazu Unfall- und Sterbegeldversicherung. Die Deutsche Volksbücherei widmet sich besonders der volkstümlichen Länders- und Völkertunde. Ihre Mitglieder bekommen die Wochenschrift „Welt und Wissen“.

Die Buchgemeinschaft gibt für einen Monatsbeitrag von 1,75 M. monatlich die Zeitschrift „Monatshefte für Literatur, Kunst und Wissenschaft“ und sechs Jahreshände. Die Bücher der Auswahlreihe werden für 3 M. abgegeben.

Unter dem gleichen Namen wurde 1925 von der Zentrale des Borromäus-Vereins in Bonn eine katholische Buchgemeinschaft ins Leben gerufen. Ihre Mitglieder sind fast ausschließlich Angehörige der römisch-katholischen Kirche, und die Werke dieses Verbandes dienen der Festigung der Herrschaft Roms. Der Jahresbeitrag beträgt 3 M. Die Zeitschrift dieser Buchgemeinschaft erscheint vierteljährlich.

Von der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands wurde der Bucherkreis geschaffen. Er erhebt eine Markt Monatsbeitrag und liefert seinen Mitgliedern dafür pro Vierteljahr ein Buch frei Haus. Der Bucherkreis, der kein Eintrittsgeld erhebt, weil er seine Bücher oft zu demselben Preis an Nichtmitglieder abgibt, bringt neben populärwissenschaftlichen und unterhaltenden Büchern auch Werke

heraus, die sich aus der Verbindung mit der Sozialdemokratischen Partei ergeben. Eine illustrierte Monatszeitschrift „Der Bucherkreis“ geht den Mitgliedern gratis zu.

Die Universum-Bücherei für Alle steht der kommunistischen Parteilichung nahe. Sie erzieht ihr geeignet erscheinende Bücher und gibt sie zu ermäßigten Preisen an ihre Mitglieder ab. Der Quartalsbeitrag ist 3 M. Die Monatszeitschrift nennt sich „Blätter für Alle“ und bringt neben Essays und Novellen Propagandanotizen über die Neuerscheinungen des Unternehmings.

Wenn nunmehr zuletzt die Büchergilde Gutenberg genannt wird, so geschieht das nicht im Sinne der Rangordnung. Diese vom Bildungsverband der Deutschen Buchdrucker getragene Buchgemeinschaft ist längst über den an sich schon großen Kreis der Geltung innerhalb der Buchdrucker hinausgewachsen, und sie nimmt dauernd Nichtbuchdrucker in ihre Reihen auf. Mit voller Absicht erhebt sie ein Eintrittsgeld von 75 Pf. und betont damit den Charakter der festgefühten Organisation. Nur die Mitglieder können der Vorteile, die die Büchergilde bietet, teilhaftig werden. Und diese sind: Reicher Inhalt, vorzügliche Ausstattung, freie Wahl unter jetzt 70 Büchern. Das Programm der Büchergilde umfaßt Romane, Erzählungen, Reiseverken und volkstümliche Wissenschaft, Vers- und Holzschmittbücher. Ihre Autoren sind Jack London, Traven, Szaboz, Negz, Preegan, Bartfel, Sawintow u. a., also führende Namen der Weltliteratur. Der Name Büchergilde Gutenberg verpflichtet, und demgemäß wird der Ausstattung der Bücher alle Liebe und Aufmerksamkeit zugewandt. Eine illustrierte, lebhaft Zeitschrift „Die Büchergilde“ erhalten die Mitglieder kostenlos. Der Monatsbeitrag ist 1 M. Die Buchbelieferung erfolgt quartalsweise. Jedes Mitglied hat das Recht, Bücher in beliebiger Art und Zahl zu beziehen.

So stehen also den „bürgerlichen“ Unternehmungen die Buchgemeinschaften der Arbeiter gegenüber. Und von diesen ist es die Büchergilde Gutenberg, die der Gemeinschaftsidee am nächsten steht. Sie beweist mit ihrer Produktion, was auf genossenschaftlicher Grundlage geleistet werden kann. Aus eigener Kraft gehen die Schaffenden ans Werk, an die Fundamentierung einer neuen Buchkultur, die dem Volke dient.

Buchkultur hieß früher: Prachtausgabe für einzelne Feinschmecker, Privatgenuß für erfahrene Bücherliebhaber. Die proletarischen Buchgemeinschaften bauen eine neue Buchkultur auf, die unter der Losung „An Alle!“ Feste der Wahrheit, Schönheit und Lebensfreude unter die bisher Festlosen trägt und damit die Gegenwart lebenswert und die Zukunft froher gestalten hilft.

Die Gewerkschaft und das Buch

Unter den zahlreichen Interessenten, die im Reichsministerium des Innern den „Tag des deutschen Buches“ beschlossen, befanden sich auch Vertreter des ADGB und andre Gewerkschaftler. Den Vorsitz führte der Reichsminister des Innern, Severing, der ja selbst aus der Gewerkschaftsbewegung hervorgegangen ist. Dennoch fragten einige Leute im Lande: „Was geht dieser Tag eigentlich die Gewerkschaften an?“ Die Schriftsteller, ja; die Buchhändler, selbstverständlich; die Wissenschaftler vielleicht; und auch die speziellen Bildungsinstitutionen — aber die Gewerkschaften? Abgesehen davon, daß ja B. der ADGB auch ein Verlagsunternehmen betreibt, ist das Interesse aller gewerkschaftlich organisierten Arbeiter in der Tatfrage begründet, daß die Gewerkschaftsbewegung längst aufgeführt hat, lediglich der Magenfrage zu dienen. Daß es ihre Hauptaufgabe ist, zunächst und vor allem für das tägliche Brot, für vernünftige Arbeitsbedingungen zu kämpfen, unterliegt selbstverständlich nicht dem geringsten Zweifel. Schon deshalb nicht, weil es Unsinn wäre, den leidlich Hungernden mit Kulturgerede füttern zu wollen. Aber auf dem Fundament des wirtschaftlichen Kampfes erhebt sich erst das menschliche Leben des Arbeiters, wächst das empor, was wir proletarische Kultur nennen. Diese Kultur ist nicht möglich ohne Kampfsinn — aber auch dieser Kampf wird wiederum genährt, gestärkt und befestigt durch jene geistige Nahrung, die wirtschaftliche und politische Zusammenhänge erkennt und die „verdammt Bedürfnislosigkeit“ auch in kulturellen Dingen hinter sich gelassen hat. Mit einfachen Worten: die Gewerkschaften dienen nicht nur dem materiellen, sie dienen auch dem geistigen Fortschritt. Darum dürfen auch sie, darum müssen sie jenem Hinweis Severings Beachtung schenken, der darauf aufmerksam machte, daß es gelte, „gewissen ungewissen Ausrichtungen und Erscheinungen auf dem Gebiete des Sports und des Filmwesens durch Stärkung der geistigen Kultur zu begegnen. Das geschieht am besten dadurch, daß dem guten deutschen Buch wieder größere Verbreitung und Geltung verschafft wird“. Wegen die Veranschaulichung des geistigen Lebens also richtet sich die ganze Aktion, und es liegt im unmittelbarsten Interesse der Arbeiterbewegung, dieser Verlesung mit allen Mitteln entgegenzutreten. Wer sich nichts vormachen will, wer zum Beispiel sieht, wie die Heerzähler der Arbeitenden in Kinos strömen, die den erbärmlichsten Kitz über die Reinwand rasen lassen, ist erschart über die geistige Bedürfnislosigkeit von Hunderttausenden. Was hier an „Kopfnahrung“ geboten wird, erinnert wieder und wieder an jene Schundliteratur, die früher in Millionen von Heften vom Volke verschlungen wurde. Früher? Sie existiert auch heute noch, ist nur durch das lebendigere Kino in den Hintergrund gedrängt worden. Ob Bild oder gedrucktes

Wort; wenn sie dem Schaffenden das Leben in unwahren, sentimentalen, fensationalen Darstellungen zur Anschauung bringen, so verzerren sie auch die geistige Struktur des Volkes, töten oder mindern wenigstens die gesunde Urteilskraft und legen die Hirne unter den Fabel einer Weltanschauung, die wahrhaftig dem bewußten Klassenkampf nicht günstig ist.

Für den selbständig denkenden Gemerkschaftler kann es also gar keine Frage sein, daß in diese Vernebelung die Lichtstrahlen einer klaren, kämpferischen Kultur gesandt werden müssen. Dazu gibt es mehr als einen Weg. Aber wir sprechen heute vom „Tag des Buches“, und es gibt kaum ein besseres Mittel als das gute Buch, um gleichzeitig sowohl dem Unterhaltungsbedürfnis wie der geistigen Erkenntnis zu dienen. Gute Bücher wie Sand am Meer stehen zur Verfügung, wenn man Kultur ohne proletarisches Vorzeichen will. Aber auch hier ist von unserm Standpunkt doch die Einschränkung zu machen, daß viele dieser sich guten Bücher aus einer uns fremdbeworbenen Weltanschauung geboren sind, wenn sie nicht gar offen gegen den Kampfwillen des Proletariats auftreten. Die politischen und wirtschaftlichen Wandlungen besonders im letzten Jahrzehnt offenbaren sich nicht nur in den sozialwissenschaftlichen Büchern; sie beeinflussten in hohem Maße auch die sogenannte „Schöne Literatur“, die bekanntlich

auch vom Arbeiter vorzugsweise verschlungen wird. Beste Literatur in unserm Sinne ist die, die diesen Wandlungen gerecht wird und also das Leben und den Kampfwillen der Arbeiterklasse in ihren Bereich zieht. Wir wollen nicht nur das Leben anderer Gesellschaftsklassen, wie wollen vor allem unser eigenes Dasein darstellend, gebedet, durchleuchtet, dichterisch befruchtet sehen. Eine Klasse ist erst dann dem Siege nahe, wenn ihre Kämpfe und Freuden, ihre Kämpfe, Niederlagen und Erfolge auch das Spiegelbild der sozialen Erscheinungen, die Literatur, beherrschen.

Dieser theoretischen Erkenntnis auch eine praktische Auswirkung zu geben, liegt uns Buchdruckern besonders nahe — schon deshalb, weil technische Erwägungen und organisatorische Erfahrungen diese Absichten stützen. Der Bildungsverband der Deutschen Buchdrucker schuf die Bülberg-Gutenberg. Praktische Beispielsarbeit auf dem Gebiete der Buchkunst und der Wille, dem Arbeiter einwandfreie geistige Kost zu liefern, vereinigten sich. Richtungsgebend war der Gedanke, daß gerade der Schaffende einen berechtigten Anspruch nicht nur auf das gute, sondern auch auf das schöne und billige Buch habe. Kein Privatverleger, der ja einen beträchtlichen Teil des Erfolges dem Zwischenhändler überlassen muß, konnte jene Ansprüche in dem Ausmaße vereinen wie die Bülberg-Gilde, die nicht um des Profites willen produziert. Das alte

Zauberwort „Organisation!“ verwirklichte wieder einmal etwas, was dem einzelnen unmöglich ist. Heute sind rund 60 000 Mitglieder in der Bülberg-Gilde vereinigt. Jeder zweite Buchdrucker ist Mitglied. Mehr als 70 Werke sind in der kurzen Zeit des Bestehens der Gilde erschienen. Die namhaftesten Arbeiterdichter sind in ihnen vertreten. Nicht nur sie. Andere Schriftsteller von Ruf stellten Werke zur Verfügung. Romane, Reisebeschreibungen, populärwissenschaftliche Werke, Kunstbücher stehen für die Mitglieder zur Auswahl bereit. Eine Auswahl, die sich nicht in irgendwelchen geographischen Grenzen hält, sondern aus weltbürgerlichem Geiste erstand.

Es ist wohl nicht zu viel gesagt, wenn wir behaupten, daß der Kampf gegen geistige Verfallung in der Arbeiterklasse hier einen Mittelpunkt praktischer Aktion gefunden hat, der sich als sehr fruchtbar erwies. Diese Fruchtbarkeit zu steigern, sind viele Möglichkeiten gegeben. Viele Arbeiter wissen kaum etwas von der Bülberg-Gilde und ihren Leistungen. Sagen wir es ihnen am „Tag des Buches“, damit dieser Tag mehr wird als eine schöne Geste. Und erinnern wir auch unsere engeren Kollegen, alle Buchdrucker, die noch nicht der Gilde angehören, daran, daß es hier eine moralische Pflicht zu erfüllen gilt: die „Büchergemeinschaft der Werttätigen“ so zu stärken, daß sie ihre Leistungen verdoppeln und verdreifachen kann. E. P.

Korrespondenzen

Augsburg. (M a s c h e n s e h e r.) Unser Bezirksverein hielt am 17. Februar seine sehr gut besuchte Generalversammlung ab. Vorsitzender Großhe begrüßte die auch aus der Umgebung zahlreich erschienenen Kollegen und gedachte zunächst in ehrenden Worten des Ablebens unseres Verbandsvorsitzenden. Unter „Geschäftlichem“ erfolgte die Aufnahme von drei Kollegen. Hierauf erfaßte der Vorsitzende den Jahresbericht, aus dem hervorging, daß das Jahr 1928 für den Bezirk Augsburg von besonderer Bedeutung gewesen sei, da in diesem Jahre das 25jährige Bestehen des Vereins gefeiert werden konnte. Im Bezirk stehen zurzeit an Seilmaschinen: 25 Linotypes, 4 Intertypes, 37 Typographen, 6 Monotype-Taster, und 4 Monotype-Druckmaschinen. Der Mitgliederstand betrug Ende 1928 82, gegenüber 89 Mitgliedern im Jahre 1927. Der vom Kassierer erfaßte Kassenbericht wies am 31. Dezember 1928 den Bestand von 568 M. auf. Anschließend gab der Vorsitzende die Mitteilungen der Zentralkommission bekannt, die sich mit dem Schicksal Deutschen Maschinenseherkongress beschäftigten, und die Mitteilungen des Gauverbandes, unter denen die Tagesordnung zum Vortrag in Würzburg vorlag. Im weiteren Verlauf der Versammlung wurde ein Antrag eingebracht, dahingehend, daß für auswärtige Kollegen die ganze Fahrt entschädigt werde. Nach längerer Diskussion beantragte Kollege Strobel, daß die Höhe der Fahrtentschädigung für Bezirksversammlungen jeweils als Punkt auf die Tagesordnung zu setzen sei, was angenommen wurde. Bei der Neuwahl des Vorstandes wurden die bisherigen Mitglieder wiedergewählt, neu hinzugewählt wurden erstmals zwei Beisitzer. Als Technische Kommission fungieren drei Mitglieder. Ferner wurde beschlossen, in Zukunft eine Eintrittsgebühr für Neueintretende von 1 M. und für Wiedereintretende von 2 M. festzusetzen. Als Gauvorsitzende wurden die Kollegen Großhe und Reng vorgeschlagen. In das Programm des neuen Geschäftsjahres sind auch technische Vorträge aufgenommen. Die nächste Bezirksversammlung findet in Donaauwörth statt.

Berlin. (S a n d s e h e r.) In unserer Februarversammlung erfaßte Kollege F i e l e r Bericht von der Dritten Handseher-Vorstandskonferenz. In großen Zügen behandelte er die Tagesordnung der Konferenz, die Stellungnahme der auswärtigen Delegierten und die Vertretung der von Berlin gestellten Anträge. Die Konferenz glaube in erster Beratung alles getan zu haben, die Sache der Handseher vorwärts zu bringen. Spartenarbeit im Interesse des allgemeinen Verbandes war ihr Leitmotiv. In der Aussprache bemängelte Kollege S c h i l l e r das Ergebnis der Konferenz betreffs der Lohnfrage. Mitteilungsblatt und der Leitfaden der Lohnkämpfe. Kollege F i e l e r wies ihm nach, wenn er die Stellungnahme der Opposition bei Gründung der Handseherpartei nachlese, würde er die Übereinstimmung mit ihm feststellen, wenn es auch Schiller gegenwärtig nicht angenehm sei. Zur Frage der Schlichtungsordnung wurde auf die beachtenswerten Ausführungen unseres Verbandsvorsitzenden Kraus hingewiesen. Eine Ausstellung vom „Wettbewerb für Druckmaschinen“ der Berliner Vereinigung fand rege Beachtung.

Bielefeld. Unsere Bezirkshauptversammlung am 24. Februar in Bielefeld-Südrad hatte einen guten Besuch aufzuweisen. Mit dem schönen Worte „Ich warte dein“ von Uthmann leitete der „Grappich'sche Gelangverein Bielefeld“ die Versammlung ein. Vor Eintritt in die Tagesordnung wurde das Gebeten unseres verstorbenen Verbandsvorsitzenden, Kollegen Seif, sowie des Kollegen Wilhelm Beckmann (Bielefeld) durch Erheben von den Vätern gelehrt. Nach Aufnahme einiger Kollegen brachte der Vorsitzende verschiedene Angelegenheiten zur Sprache. Der Kassenbericht lag gedruckt vor, dem Kassierer Holz wurde Entlastung erteilt. Nach Erledigung der Tagesordnung referierte Kollege B r u n o D r e l e r, Vorsitzender des Bildungsverbandes der Deutschen Buchdrucker, über das Thema: „Buchkultur durch Budgeteinsparung“. Die starke Macht der bürgerlichen Literatur erklärte sich durch die rückstufenden erzwungenen bürgerliche geistige Vormachtstellung. Freilich, dichterische Gestaltung im proletarischen Sinne erfolgte in den Anfängen. In der Nachkriegszeit flossen die brutalen Fesseln. Verheißende Anfänge, denn nur um solche handelt es sich bis heute, seien die Buchgemeinschaften der Werttätigen, Bülberg-Gilde und Wülberkreuz. Wertvolle Kräfte ständen in ihren Diensten. Der Referent vermittelte den Anwesenden einen

interessanten Einblick in die bisherigen Leistungen und die kühnen Zukunftsaussichten der Bülberg-Gilde und erntete wohlverdienten Beifall. Wohl allen Kollegen wurde klar, wie ungemein wichtig der Ausbau unserer Büchergemeinschaft ist. Die zweite Bezirksversammlung findet aus Anlaß des 25jährigen Jubiläums des Ortsvereins Herford am 2. Juni statt.

Breslau. In unserer Versammlung am 19. Februar gedachte nach erfolgter Aufnahme von fünf Kollegen und Ertrag zweier verstorbenen Kollegen Kollege S p o r n des zehnjährigen Todestages unseres früheren Vorsitzenden Hermann Haerel, auf dessen Grab aus diesem Anlaß ein Kranz niedergelegt worden war. Hierauf hielt Kollege S c h u l t e s einen Vortrag über „Fortbildung und Rationalisierung“. Ausgehend von der Entstehung und dem Wesen der Rationalisierung legte Redner dar, daß diese nur richtige Rationalisierung sei, wenn sie volkswirtschaftlich aufgebaut sei, und forderte vor allem Rationalisierung des Schulwesens, Übergreifend auf die Universitäten und Technischen Hochschulen. Auch unsere Lehrpläne seien unter der Vorherrschaft einer Kritik, indem er bezüglich Prüfung ihre Trennung in Wert-, Leistungs- und Fähigkeitstufen bemängelte und dafür mehr Allgemeinbildung verlangte, eventuell durch Austausch der Lehrlinge verschiedener Druckereien untereinander. Mit der Bekanntgabe empfehlenswerter Bücher schloß Kollege Schulke seine beherzigenswerten Ausführungen. Von den sich anschließenden Angelegenheiten östlicher Natur sei hervorzuheben der Beschluß, daß das Johannistag am 21. Juli in Brieg stattfindet.

Eberfeld. Unsere Bezirksgeneralversammlung am 24. Februar erstreckte sich eines guten Besuchs. Zu Beginn der Versammlung gedachte Vorsitzender Weber in ehrenden Worten der beiden verstorbenen Kollegen Falkenberg und Günther. Sodann wies der Vorsitzende auf die Betriebsratswahlen und ihre Bedeutung hin, ferner auf die 50jährige Jubiläumfeier des Ortsvereins Eberfeld. Aus dem Jahresbericht, der nun folgte, ist festgehalten, daß die Mitgliederzahl von 623 auf 663 am Schluß des Jahres gestiegen ist. Der Kassenbericht lag gedruckt vor und dem Kassierer Feus wurde Entlastung erteilt. Der Bezirksvorstand wurde durch Zuzug einstimmig wiedergewählt. Die Einsetzung des Vorstandes bleibt wie im Vorjahre. Als Kandidat zum Verbandstag wurde Kollege Julius Weber einstimmig aufgestellt. Zur Jugendleiterkonferenz wurden zwei Kollegen delegiert. Die nächste Bezirksversammlung findet in Ohligs statt. — Nach Schluß der Versammlung hielt der Gesangsverein „Gutenberg“ die Kollegen durch einige Liebesvorträge noch längere Zeit gemühtlich zusammen.

Erlangen. Unsere Bezirksgeneralversammlung am 24. Februar in Forchheim hatte guten Besuch zu verzeichnen. Nachdem Vorsitzender P f i f f e r herzliche Begrüßungsworte an die Erschienenen, insbesondere an unsere Gauvorsitzer Döhling (München), gerichtet hatte, widmete er dem verstorbenen Kollegen Seif einen ehrenden Nachruf, der von der Versammlung stehend angelehrt wurde. Sodann gab Kollege T r i e r die Kassenberichte, die geordnete Verhältnisse erkennen ließen. Die Berichte aus den einzelnen Orten lauteten günstig. Jedoch ist bekannt geworden, daß in Erlangen in zwei kleineren Druckereien ziemlich viele Überstunden geleistet werden, über deren tarifliche Bezahlung noch Ungehelligkeit herrscht. Hierauf hielt Kollege D ö h l i n g einen Vortrag über „Arbeit in der Betriebsorganisation“. Er besprach in etwa fünfzehnteilständigen Ausführungen alle dieses Thema berührenden Fragen und Vorgänge und stellte am Schluß fest: Nur die Selbstbestimmung der Arbeiter auf die Kraft der zusammengeflochtenen Masse in der Berufsorganisation kann uns dem erkrankten Ziele, erhöhte Anteilnahme an den Kulturwerten, näherbringen. Reicher Beifall dankte dem Redner. Die vorgenommenen Wahlen zeigten die einstimmige Wiederwahl der alten Vorstandschaft. Es folgte noch die Abwicklung einiger geschäftlicher Angelegenheiten.

Greiz. In unserer Jahreshauptversammlung am 24. Februar gedachte Vorsitzender Seidel unseres verstorbenen Führers, Kollegen Seif, dessen Andenken die Versammlung durch Erheben von den Vätern ehrte. Sodann gab der Vorsitzende den Jahresbericht, aus welchem zu entnehmen war, daß wir zurzeit 60 Mitglieder am Orte zählen, daß aber im Durchschnitt nur 50 Proz. die Versammlungen besuchen. Anschließend erfaßte Kollege U r n o S e m p e l den Kassenbericht, der, wie immer, in musterghem Maße aufgebaut war und mit einem Bestand von 200 M. ab-

schloß. Nach dem kurzen, aber erfreulichen Bericht des Berichtsführers, Kollegen Lang, und der Festlegung der Entscheidung für die Vorstandsmittelglieder gelangte man zum Hauptpunkt der Tagesordnung, „Wahl des Gesamtvorstandes“. Nachdem Kollege Seidel sein Amt als erster Vorsitzender niedergelegt hatte, wurde Kollege W i l l i H e m p e l als solcher vorgeschlagen und einstimmig gewählt. Die übrigen Vorstandsmittelglieder blieben bis auf den Schriftführer im Amt. Weiter war der Besuch der Jahreshauptversammlung nicht so befriedigend wie in den Vorjahren.

M.s. Karlsruhe. (M a s c h i n e n s e h e r.) Die Generalversammlung unseres Bezirksvereins am 17. Februar in Karlsruhe hätte besser besucht sein dürfen, zumal eine Tagesordnung mit wichtigen Punkten zu erledigen war. Unter „Vereinsmitteilungen“ gab Vorsitzender Prestel bekannt, daß infolge eines Brandes in der „Konordia“ in Wühl auch zwei Spartenkollegen arbeitslos geworden sind. Die Behauptung des Betriebsleiters der Reichsdruckerei, daß eine Ausbildungszeit von sechs Wochen genüge, um einen vollwertigen Maschinenseher auf die Beine zu stellen, erfuhr von der Versammlung berechtigter Ablehnung; die von der Zentralkommission herausgegebene Protest- und Widerlegungsschrift fand allgemeine Zustimmung. Zur Frage der Stellung der Delegierten zu den Kongressen, die wieder aufgerollt wurde, fand der Wille der Versammlung in einer einstimmig angenommenen Entschließung seinen Niederschlag, die besagt, daß an dem zwischen der Zentralkommission, der Ober-rheinischen Maschinensehervereinigung und dem Maschinen-seherverein Bezirk Karlsruhe getroffenen Abkommen vom Jahre 1922 festgehalten werden möge, wonach die Kongresse turnusmäßig von Freiburg und Karlsruhe besucht werden sollen. Zum diesjährigen Kongress stellt Freiburg den Delegierten nebst Stellvertreter. Aufgenommen wurden zwei Kollegen. Zu dem gedruckt vorliegenden Jahres- und Kassenbericht gaben sowohl der Vorsitzende wie der Kassierer nur kurze Erläuterungen. Die im verflochtenen Jahre durchgeführten Leistungen anlässlich des 25jährigen Bestehens der Vereinigung erforderten die Erledigung eines großen Arbeitspensums. Auch an die Kasse wurden große Anforderungen gestellt. Daß der Kassenabfluß trotzdem noch eine Höhe von über 1000 M. aufweist, ist infolgedessen erfreulich, da dadurch die Durchführung des technischen und geistigen Programms keine Verzögerung erfährt. Der Mitgliederstand beträgt 130. Gegen eine Stimme wurde beschlossen, den bisherigen wöchentlichen Beitrag von 30 Pf. zu belassen. Der Gesamtvorstand wurde einstimmig wiedergewählt mit den Kollegen P r e s t e l als Vorsitzendem und W i l l i H e m p e l als Kassierer. Ebenso wurde die Technische Kommission in ihrer bisherigen Zusammensetzung wiedergewählt. Am Schluß der Versammlung gaben die Kollegen ihrer Verbriebligkeit darüber Ausdruck, daß Kollege Prestel als Vorsitzender des Ortsvereins Karlsruhe gewählt wurde. Dem zurückgetretenen Ortsvereinsvorsitzenden, Kollegen Schwell, wurde sowohl von seiten des Vorstandes wie aus der Mitte der Versammlung der Dank ausgesprochen für das jederzeit gezeigte rege Interesse, das er unserm Spartenleben entgegenbrachte.

Kempten. (M a s c h i n e n s e h e r.) Die Generalversammlung der Allgäuer Maschinensehervereinigung am 24. Februar war von allen dem Bezirk angehörenden Druckorten besucht. Vorsitzender W i l l e r widmete dem verstorbenen Vorsitzenden des Verbandsvorstandes, Kollegen Seif, einen ehrenden Nachruf und erstattete einen eingehenden Bericht über die Tätigkeit des vergangenen Jahres. Mit Bedauern mußte festgestellt werden, daß das Spartenleben sich immer noch nicht so recht entfaltet habe. Der Kassenbericht wurde mit dem Vorstandsbefehl angenommen. Die Neuwahl des Vorstandes ergab die Wiederwahl der bisherigen Mittelglieder. Im weiteren Verlauf der Versammlung konnte festgestellt werden, daß allgemein der Wunsch besteht, sich mehr mit technischen und tariflichen Fragen zu beschäftigen. Als Delegierte zur Versammlung der Gauvereinigung wurden zwei Kollegen bestimmt. Die Versammlung war getragen von echt kollegialem Geiste und nahm einen recht anregenden Verlauf, der zu der Hoffnung berechtigt, daß das Interesse an der Sparte in Zukunft immer mehr zum Durchbruch kommt.

Leipzig. (M a s c h i n e n s e h e r.) Unsere Jahreshauptversammlung am 21. Februar ehrte zunächst in üblicher Weise das Andenken der im verflochtenen Geschäftsjahr verstorbenen Mitglieder unserer Vereinigung. Dann berichtete Kollege W o l f r a m unter Hinweis auf den

Allgemeine Rundschau

allen Mitgliedern zugestellten Jahresbericht über die Tätigkeit des Vorstandes. Kollege **Trappelt** erklärte den Rechenbericht. Nach einem Bericht der Berechnungskommission fand der Antrag der Revisoren, Entlastung des Vorstandes, einstimmige Annahme. Der Gesamtvorstand wurde bis auf einen freiwillig zurückgetretenen Beisitzer ebenfalls wieder bzw. neu gewählt. Ebenso fanden die Wahlen der Ersatzleute, die Bestätigung der Revisoren und der Vorschlag zur eventuellen Wahl des bisherigen Vertreters im Gewerverband glatte Erledigung. Sodann referierte in ausführlicher Weise Kollege **Sofmann** über die Dritte Handbegerwerbtagelandskonferenz. Zu diesem beifällig aufgenommenen Bericht wurde keine Debatte gewünscht — ein Beweis, daß die Versammlungsteilnehmer mit den in Berlin gefassten Beschlüssen einverstanden waren. Unter „Verchiedenem“ wurde die Veranlassung der feststen Wanderversammlung beschlossen. Zum Schluß machte der Vertreter der Korrespondenzpartei einige auch für den Handbegerwerb aufstrebende- und interessante Mitteilungen.

Magdeburg, (Maschinenfeger.) Am 17. Februar hielt unsere Ortsgruppe ihre Versammlung ab, die leider nur mäßig besucht war. Nach einigen einseitigen geschäftlichen Mitteilungen wurde der Termin der Frühjahrsgewerbezirksversammlung auf den 7. April in Magdeburg festgesetzt. Für die von auswärts erscheinenden Kollegen ist eine Bestätigung der Interimtype vorgesehen, außerdem ist ein Vortrag eines führenden Kollegen geplant. Sodann wurde die Wahl der beiden Delegierten, die die Gewervereinerung zum Maschinenfegerkongress entsenden kann, besprochen. Der Bezirk Dessau wurde zur Stellung eines Delegierten vorgeschlagen. Der Vorsitzende machte bekannt, daß ein junger Kollege aus Gommern erschienen war, und begrüßte es, daß dieser den Weg zur Sparte aus eigenem Antrieb gefunden hatte. Unter „Tariflichem“ machte Kollege **Sparmann** ergänzende Ausführungen über seine Teilnahme am Berechnungskursus in Leipzig, und zwar galten seine Erläuterungen diesmal der Errechnung der einzelnen Positionen. Eine lebhaft ausgeführte Debatte über die Stilllegung eines Teiles der Fabrikischen Buchdruckerei hervor. Es wurde betont, daß die Gewerkschaften sich eingehender mit der Art und Weise eventueller Stilllegungen beschäftigen müssen, und die Ansicht vertreten, ob die Gewerkschaftsausschüsse nicht auf eine Änderung des Gesetzes in bezug auf Stilllegung der Betriebe hinwirken müssen. Unter „Technischem“ entwickelte der Obmann der neu konstituierten Kommission das Arbeitsprogramm und gab bekannt, daß auf Wunsch der jüngeren Kollegen an der Sechsmaschine allmonatlich eine Zusammenkunft in irgendeiner Druckerei stattfinden soll, um sie durch Vorträge und Demonstrationen an der Maschine mit den Geheimnissen der Sechsmaschine vertraut zu machen.

K. Mainz. Am 16. Februar fand hier unsere Bezirksgeneralversammlung statt, die wegen der starken Kälte rasch vorrücken ging. Vorsitzender **Weyrich** begrüßte die Erschienenen und teilte mit, daß wir mit 39 die höchste Krankenziffer erreicht haben, die der Bezirk jemals zu verzeichnen hatte. Eine Folge der ungewöhnlichen Kälte. Ferner hat der Vorsitzende die Mitglieder, der Buchgewerkschaft „Mainzer Presse“ beizutreten. Nach kurzer Ergänzung zum gedruckten Jahresbericht, gedachte die Versammlung aller im vergangenen Jahr verstorbenen Mitglieder. Dem Kassierer wurde Entlastung erteilt. Auf Antrag erfolgte die Wiederwahl des Vorstandes per Affikation, mit Ausnahme des freiwillig auscheidenden Schriftführers, für den Ersatz gewählt wurde. Die seitlichen Delegierten zum Kartell und graphischen Kartell sowie die Revisoren und Beiratsmitglieder wurden einstimmig wiedergewählt. Mit einem Hinweis auf die nächste Bezirksversammlung, die sich mit den Anträgen zum Gau- und Verbandstag sowie mit der Wahl der Delegierten zum Gau-tag befaßt muß, fand die gutverlaufene Versammlung ihren Abschluß.

Ostbahn a. M. Vor Eintritt in unsere Jahresversammlung am 17. Februar ehrten die Anwesenden das Andenken an den verstorbenen Kollegen **Georg Hofmann** in der üblichen Weise. Verschiedene Eingänge wurden dann bekanntgegeben, worauf der Jahresbericht des Vorsitzenden zur Kenntnis gelangte. Diesem folgten die Berichte unseres Kassierers sowie der Revisoren, bei welcher Gelegenheit die beantragte Entlastung des Vorstandes einstimmig erfolgte. Die seither gezahlte Vergütung für die Vorstandsmänner blieb bestehen, nur dem Beiratsabteilungsleiter wurde eine Aufbesserung zuteil. Die seit her tätigen Funktionäre wurden per Affikation wiedergewählt. Der Zentral-Arbeiterbibliothek wurden 60 M. zugestanden und beschlossen, hierfür das Werk „Friedrich Ebert und seine Zeit“ anzuschaffen. Die Ortsgruppe des Bildungsverbandes erhielt 100 M., den Arbeiterkassierern wurden 20 M. bewilligt. Zum Schluß gab der Vorsitzende Aufklärung über den neu errichteten Fachausschuß der Beiratsorganisation und schilderte dessen Entstehen, Zweck und Zusammensetzung. Eine ergiebige Aussprache knüpfte sich hieran, die allgemeine Zufriedenheit auslöste. — Ein gemüthliches Beisammensein in den Restaurationsräumen des Gewerkschaftshauses schloß sich der diesmaligen Jahresversammlung an.

Schmaltdenen. Unsere Generalversammlung fand am 9. Februar bei schwachem Besuch statt. Eingangs widmete der Vorsitzende unsern verstorbenen Verbandsvorständen, Kollegen **Seiß**, einen ehrenden Nachruf, worauf sich die Kollegen von den Plätzen erhoben. Der Jahresbericht zeigte, daß es auch im vergangenen Jahre vorwärts gegangen ist. Der Versammlungsbesuch im Vorjahr war ein guter. Dies zeigte uns auch eine zur Verlesung gekommene Aufstellung, die ein Ansporn für die künftigen Kollegen sein soll. Der Kassenbestand der Ortsgruppe belief sich am Jahresende auf 116 M. bei 30 Mitgliedern. Der Gesamtvorstand wurde, dank seiner geleisteten Arbeit, einstimmig wiedergewählt. Ein Schreiben von der Vollversammlung der Handwerkskammer Erfurt besagte, daß nun auch in unserm Handwerkskammerbezirk die Beiratsorganisation angenommen worden ist. Zur Bezirksversammlung in Dürburg machte der Vorsitzende nähere Angaben. Zum Schluß wurde Kollege **Seuterath** als Gau-tagsdelegierter vorgeschlagen.

Zulassung zur Krisenunterstützung. Von den Präsidenten der Landesarbeitsämter der Provinzen Rheinland und Westfalen ist dem Vorstand unseres Gaues Rheinland-Westfalen auf seine Eingabe mitgeteilt worden, daß das Verdienstlosigkeitsgesetz zur Krisenunterstützung zugelassen worden ist. Dementsprechend können die in der Arbeitslosenunterstützung Ausgesteuerten bei den zuständigen Arbeitsämtern Anträge auf Gewährung von Krisenunterstützung stellen.

Reißt an die Döfse! Die graphische Arbeiterchaft ist in der glücklichen Lage, an der Döfse ein schönes Ferienheim zu besitzen. Wer als Reisespiel die Döfse erlernen hat, versäume nicht, bei der Ferienheimstättengemeinschaft **Gutenbergs**, Berlin, Luisenufer 37, anzufahren. Das Ferienheim liegt in Graal (Medlenburg). Der Ort ist landschaftlich durch seine waldreiche Umgebung besonders reizvoll. Der Strand ist vom Heim in fünf Minuten zu erreichen. Die Bahnerverbindungen gehen über Berlin—Köln—Mörschlag—Graal direkt. Man kann auch bis Warnemünde mit der Bahn fahren und von dort den Dampfer benutzen. Die Gemeinshaft gibt Zimmer nur mit voller Pension ab. Der Pensionspreis beträgt für Erwachsene 4,50 bis 5 M. (je nach Lage der Zimmer), Kinder unter 10 bis 14 Jahren 3 M., von 6 bis 10 Jahren 2 M. und von 2 bis 6 Jahren 1,50 M. Die Preise gelten für volle Verpflegung. Kurtag wird erhoben, doch wird deren Höhe erst kurz vor Saisonöffnung festgelegt. Das Heim ist von Mitte April bis Ende September geöffnet. Mitglieder unseres Verbandes finden im Heim Aufnahme, müssen ihrer Bewerbung aber einen Mitgliedsnachweis beifügen. Als Zu- und Abreisefahrt ist der Sonntag bestimmt worden. Die Kollegen müssen dies bei der Einteilung ihres Urlaubs berücksichtigen. Den Anträgen ist Rückporto beizufügen.

Gutenbergs-Werkstatt in Sevilla. Das Mainzer Gutenberg-Museum stellt, einer ehrenvollen Aufforderung folgend, auf der diesjährigen großen iberio-amerikanischen Ausstellung zu Sevilla in Spanien seine rekonstruierte Gutenberg-Werkstatt aus und führt sie dort im Betriebe vor. Druckgassen in der Tracht der Zeit Gutenbergs werden Stempel schneiden, Schriften mit dem Handgäbeinstrument gießen, mit hölzernen Winkelhaken aus Manuskriptbruchstücken des 15. Jahrhunderts Texte setzen und auf der Holzpresse drucken. Alle Kosten werden von der Ausstellungsleitung in Sevilla getragen, die das Gutenberg-Museum der Stadt Mainz nach jeder Richtung hin gesichert hat. Das versicherte Ausstellungsstück wurde in 11 Kisten und 26 Verpackungen nach Spanien abgepackt. Der Direktor der Stadtbibliothek und des Gutenberg-Museums, Dr. Ruppel, reist selbst nach Sevilla, um die Gutenberg-Werkstatt dort aufzubauen und die Druckgassen in der ordnungsmäßigen Handhabung der Instrumente zu unterrichten; er wird begleitet von dem Schriftgastgeber **Gustav Mori** (Frankfurt a. M.), Vorstandsmittglied der Gutenberg-Gesellschaft.

Sprachkurse für Arbeiter und Angestellte in Berlin. Anfang April beginnen in der Sprachenschule der Arbeiter und Angestellten Groß-Berlins neue Anfängerkurse (Abendsunterricht) in folgenden Sprachen: Englisch, Französisch und Russisch. Gleichzeitig beginnt ein Kursus „Richtiges Deutsch“. Dieser Kursus wird behandelt: Mühselige und schriftliche Übungen in Rechtschreibung, Satzlehre und Grammatik; Fremdwortkunde, „mit oder mich“, grammatikalische Schwierigkeiten, Satzlehre, Aufzählung von Aufzählungen. Zur Deckung der Unkosten wird für einen Vierteljahreskursus ein Beitrag von 10 M. erhoben. Erwerbslose Kollegen zahlen 6 M. Die Lehrbücher werden in allen Kurzen unentgeltlich geliefert. Die Kurse werden in folgenden Stadtteilen abgehalten: Norden, Wedding, Osten, Neukölln und Westen. Kollegen mit fremdsprachlichen Vorkenntnissen können entsprechenden Kursen für Fortgeschrittene beitreten. Anmeldungen (schriftlich oder persönlich) in der Geschäftsstelle der Sprachenschule, Berlin W 57, Zietenstraße 6a.

Normung der Bordsdrucke in Bibliothekswesen. Am 18. Februar d. J. trat im Deutschen Normenausschuß der neugegründete Arbeitsausschuß für Bordsdrucke in Bibliothekswesen unter Führung des Herrn Direktors **Abendahl** von der Deutschen Bücherei in Leipzig zum ersten Male zusammen. Der Ausschuss besteht aus Vertretern von Verbänden und hervorragenden Stellen des Bibliothekswesens und Buchwesens. Das umfangreiche Arbeitsgebiet des Ausschusses umfaßt sämtliche Bordsdrucke, die in wissenschaftlichen Bibliotheken und Volksbibliotheken benutzt werden; auch will der Ausschuss bei der Normung der Bordsdrucke, die im Verkehr zwischen Buchhändlern und Bibliotheken gebraucht werden, mitarbeiten. Zunächst sollen für folgende Bordsdrucke Vorschläge ausgearbeitet und als Entwürfe der öffentlichen Kritik in den Fachzeitschriften unterbreitet werden: 1. Bestellzettel, 2. Benutzungsarte, 3. Mahnvordrucke, 4. Büchergastformulare.

Titel maßen Bücher. Von welcher entscheidenden Wichtigkeit ein zugkräftiger Titel für den Erfolg eines Buches sein kann, darüber machte Dr. **Gustav Mainz** aus seinen langjährigen Erfahrungen als Redakteur am „Buchhändler-Börsenblatt“ kürzlich interessante Mitteilungen und ergänzte dabei auch, wie ein berühmter Roman zu seinem Titel kam. Im Romanentitel der „Täglichen Rundschau“ erschien 1902 ein Werk, das später als Buch einen außerordentlichen Erfolg erzielte. Es war der Roman „Briefe, die ihn nicht erreichten“ von Elisabeth von Heyling. Ursprünglich aber führte das Buch den Titel „Briefe, die ihn nicht mehr erreichten“, und dieser Titel verfiel nach erst nach der sechsten und siebenten Fortsetzung. „Auch sah ich das zum ersten Male gedruckt, kaum hatte ich es halbtant vor mich hingesprochen“, erzählt Mainz, „so hatte ich das Empfinden, daß es ich stolperte. Pflüchtlich kam mir der Gedanke, das Wörtchen „mehr“ herauszulassen und dadurch den Titel in jenen stilvollen vierseitigen Trochäus umzuwandeln, der mit von Jugendzeiten aus Schöpfers „Trompeter von Säckingen“ noch so freundlich im Ohr klang. Die Erzählerin selbst dankte mir später dafür herzlich, denn ihr feines Sprachgefühl sagte auch ihr, daß die leichte Sprechbarkeit eines Titels einen gewissen Anteil am Erfolg eines Buches habe.“

Was die Jugend an Zeitungen interessiert. Das pädagogische Seminar an der Universität Köln hat, wohl angeregt durch die „Presse“, durch eine Umfrage festzustellen versucht, welche Art von Pressezeitschriften und welche Stoffgebiete der Presse die Jugend am meisten fesseln. Knaben und Mädchen von 13 bis 14 Jahren bevorzugten die illustrierte Zeitschrift, die sie zu 36,5 Proz. bzw. 27 Proz. lesen. Religiöse Zeitschriften werden von 19 Proz. der Knaben und von 23,5 Proz. der Mädchen in diesem Alter gelesen. Eingedenk beschäftigten sich nur 1,8 Proz. der männlichen und 3,4 Proz. der weiblichen Jugendlichen im Alter von 15 bis 17 Jahren mit religiösen Zeitschriften. In dieser krisenhaften Zeit des Jugendalters fesseln die vielseitigen, bunten, unterhaltenden Zeitschriften aller Art die jugendlichen Leser am meisten. Bei den Knaben aller Altersstufen findet der Sportteil der Zeitung am meisten Interesse, während die Mädchen Feuilleton und Roman bevorzugen. Im Alter von 15 bis 17 Jahren lesen die männlichen Jugendlichen zu 13 Proz. den politischen Teil der Tageszeitung, während nur 3,5 Proz. der weiblichen Jugend der gleichen Altersstufe dieses Gebiet beachten. 42 Proz. der Mädchen sehen sich Witzblätter an, während die Knaben um die Hälfte weniger Interesse für sie zeigen. 43,7 Proz. der Knaben interessieren sich von den Bildern in Zeitungen und Zeitschriften am meisten für Sportaufnahmen. Tagesereignisse folgen mit 29 Proz., Naturaufnahmen mit 14,8 Proz. Die Mädchen zeigen am meisten Vorliebe für schöne Naturaufnahmen (80,4 Proz.), dann folgen Bilder von Künstlern und Schauspielern und das Modestück mit erheblichen Prozenzangaben, während das Sportbild bei weitem nicht so viel Beachtung findet wie bei den Jungen.

Über die Verbreitung der englischen Presse. Die Londoner Zeitungen werden täglich von 40 Millionen Menschen gelesen. Die Morgenblätter haben allein in England einen Kreis von 9 1/2 Millionen Lesern, die Abendblätter einen solchen von 6 1/2 Millionen, während die Sonntagszeitungen 11 bis 12 Millionen Interessenten finden. Diese Zahlen werden vom Verband der englischen Presse mit der Bemerkung herausgegeben, daß sie nur für das englische Gesamtreich Geltung haben. Hinzukommen die im Auslande vertriebenen Exemplare, die die Ziffern beinahe verdoppeln. Jedoch ist hierüber eine genaue Zahl merklichungsweise nicht festzustellen.

Antidote durch Bücher? Angesichts der Bücherwoche wird in der Presse auch die Frage erörtert, ob man sich durch Bücher eine Antidote zuziehen kann. Es gibt ängstliche Leute, die sich, besonders wenn Kranke in einer Wohnung sind, keine Bücher von den Tischen borgen und keine Bibliotheken benutzen, weil sie fürchten, daß dadurch Antidote übertragen werden könnten. Die Frage, inwieweit eine solche Übertragung von Krankheiten möglich ist, ist daher von einer gewissen Wichtigkeit, und so hat denn der englische Erziehungsausschuß beschlossen, das Problem gründlich zu unteruchen. Wie Dr. zum Buch in der „Deutschen Medizinischen Wochenschrift“ mitteilte, haben die Untersuchungen in den Laboratorien des Gesundheitsamtes und die Berichte zahlreicher Schulärzte über ihre Erfahrungen das Ergebnis gezeitigt, daß diese Antidote-möglichkeit sehr gering anzuschlagen ist; nur bei den Boden liegt die Sache anders, aber diese können ja bei uns glücklicherweise kaum vor. Der Bücherborger braucht sich also bei seiner „lieben Wohnstube“ durch keine hygienischen Bedenken fürchten zu lassen. Bücher, die von kranken Kindern benutzt worden sind, behalten die Antidote-fähigkeit nur sehr kurze Zeit. Bücher kommen daher als Vermittler von Krankheiten kaum in Betracht, und es ist viel wichtiger, das Augenmerk auf Handtücher, Taschentücher, Wäsche, Bleistifte und Federhalter zu richten, die ja in den Schulen gar häufig ihren Besitz oder Benutzer wechseln und viel eher Krankheitskeime bewahren.

Schädliche Folgen der Augenüberanstrengung. Sehr viele Menschen pflegen ihre Augen zu Leistungen zu zwingen, die auf die Dauer zugleich mit einer Überanstrengung der Augen auch manche Zustände körperlichen Ansehens nach sich ziehen. Die hierauf bezüglichen Beobachtungen des Forschers Dr. E. L. Jones haben beispielsweise festgestellt, daß bei Menschen, die ihre Augen ständig zu hartem Sehen zwingen müssen, infolge der engen Beziehungen zwischen den Augenmuskeln und den Nerven von Herz und Verdauungsstrang sowohl Schlaflosigkeit, als auch leichte Herzstörungen und Magendarmbeschwerden vorkommen. Dadurch, daß der Mensch, um dauernd so scharf wie möglich zu sehen, seine Augen zu einer Sehleistung zwingt, die ihre Sehkraft überanstrengt, werden die Augenmuskeln und Augenerven überreizt, und die Folgen dieser Reizungen äußern sich eben dann in den zeitweilig auftretenden Körperbeschwerden. Die erzwungene Anstrengung der Augen wird an Personen mit normalen oder fast normalen Augen öfter beobachtet als an weniger gut sehenden Menschen.

Stand der Arbeitslosenziffer. In der zweiten Februarhälfte hat sich die Zahl der Unterfertigungsempfänger in der Arbeitslosenversicherung und Krisenunterstützung noch um etwa 100 000 Personen erhöht. Am 28. Februar gab es in der Arbeitslosenversicherung einschließlich Sonderfürsorge bei berufstätiger Arbeitslosigkeit rund 2 400 000 Hauptunterfertigungsempfänger, gegen rund 2 300 000 am 15. Februar. Davon waren nach vorläufigen Ermittlungen etwa 940 000 Personen in der Sonderfürsorge. Die Zunahme betrifft ganz überwiegend diese Gruppe, während in der Arbeitslosenversicherung — zum ersten Male seit vielen Monaten — ein kleiner Rückgang der Unterfertigten zu verzeichnen ist (um 32 000 oder 2 Proz.).

Miesgewinne der Brauereien. Von der allbekanntesten Tatsache, daß die deutsche Brauindustrie eine der rentabelsten ist, zeugt folgende Statistik der „Münchener Post“. Im Jahre 1920 trank jeder Deutsche durchschnittlich 37,81 Liter Bier, im Jahre 1928 waren es schon wieder 80,8 Liter. In diesem Jahre wird es noch mehr und der Stand von 1913 bald erreicht sein. Man muß dabei bedenken, daß die Bierpreise um das Mehrfache des Teuerungsschlages gestiegen sind, um erlassen zu können, um wieviel leichter die Brauereien heute Überflüsse abwerfen als vor dem Kriege. Im letzten Geschäftsjahre wurden bei 50 Brauereien mit 250 Millionen Kapital durchschnittlich 17 Proz. Dividende



Jeder Buchdruckerkollege gehört in die Buchergilde Gutenberg, Berlin

Die Buchgemeinschaft aller Schaffenden

Für 1 Mark Monatsbeitrag vierteljährlich ein Buch. Freie Auswahl unter jetzt 70 Werken. Die illustrierte Monatszeitschrift „Die Buchergilde“ kostenlos. Die Lieferung erfolgt frei Haus.



Romane • Erzählungen

Jeder Band drei Mark

Carl Twain: Mit heiteren Augen. Buchschmud von C. Bed. Umfang 192 Seiten. Format 16 : 22 cm.

Eine Mischung der besten Erzählungen des großen Humoristen Mark Twain. Ein freier, seltener und satirischer Witz, der sich bewegt von Witzeln und Wägen der Parabeln und Zerkleinerungen seltener Willensformen und auch der kleinen Schwächen bemüht ist, beherzt die reiche Fülle dieser reichhaltigen Charaktere und wahrhaftigen Lebensformen.

Max Barthele: Das Spiel mit der Puppe. Roman. Buchschmud: C. F. Meyer. 264 Seiten. Format 17 : 24 cm.

Es ist kaum Wunder dieses Romans, daß er mit den einfachsten Worten ein ganzes Weltbild baut. Man sieht Dinge im Licht, Ströme, alte Winkel und rauchende Turmbauwerke, bröckelige Maschinenfälle und verlaunte Kassen, die Sterne am Himmel flackern und die leuchtenden Augen einer süßen Liebe, und man sieht das große Spiel mit der Puppe, das unzählige Abenteuer an der Hand der Kunden, dieses Puppenpiel um einen Willen Brot, um einen Kuss Liebe.

Ernst Brezgang: Die Glücksbude. Erzählung. Buchschmud: Professor G. Welwe. 158 Seiten. Format 16 : 22 cm.

Der Herr hat ein Mann das Hofelied einer Frau unheimlich, ohne schöne Worte fast. Diese Frau mit dem hellen Vagen, die sie so mühsam vorwärts führt und es versteht, das Vergnügen vergnügen sein zu lassen, die sie von unvernünftigen Unfällen nicht brechen läßt und vernünftigen aus dem Wege zu gehen weiß, meistert das Leben durch ihre Scherzerei.

Ernst Brezgang: Der leuchtende Baum. Novellen. Buchschmud: H. Hauschild. 214 Seiten. Format 15 : 23 cm.

Derzeitigen Novellen sind es, und in jeder ist ein Menschenschicksal einzuatmen aus der großen Masse derer, die von der Gesellschaft erachtet und geliebt werden und sich angeschlossen. Brezgangs besonndliche, eingehende Art des Erzählens ist ein verständnisvolles und doch ruhiges Hinwenden auf die Dinge.

Ernst Brezgang: Zum Lande der Gerechten. Der Roman einer Kindheit. 215 Seiten. Format 15 : 23 cm.

Das diese Welt wie für Dichter in niederschlagender Erde und doch solch ein Bild nur an der fernen Gestirne, die ihre Schönheit, ein kleines Schicksal an der Einkerbung durchfließt, sondern auch an so manchem notwendigen und unerlässlichen Wort, das der Verfasser, besonders über vernünftige, von sozialistischem Geist erfüllte Augenblicke seinen Heldenschauspielen in den Wind legt.

B. Trauen: Das Totenschiff. Geschichte eines amerikanischen Seemanns. 256 Seiten. Format 17 : 24 cm.

Diese Geschichte eines durch das Verlieren seines Raßes heimlich und rechtlos gewordenen Menschen und seiner Gedanken, nicht in verlässlicher Hinführung, sondern in ihrer unheimlichen wie ein Aufschrei vorwärtigen Einfachheit unheimlich lebendig hingestellt, fesselt von Anfang bis Ende.

B. Trauen: Der Schatz der Sierra Madre. Roman. Buchschmud von Kurt Reibetanz. 213 S. Format 17 : 24 cm.

Trauen schreibt seine Geschichten. Trauen erzählt Wahres und Lebendiges. In seiner, der zu durch, wandert mit in die Unwissenheit und Verge der Sierra Madre. Auch dich hat der Goldrausch erfaßt, die lebt die 1000 Meilen der Wüsten durch, mit sich ihre Hand von Wunden und Spalten, freudlich und bangt mit ihrem kleinen Unternehmern, wie mit dem selben dieser Tragödie aufkommen aus Mörder am Freunde um dieses verfluchten Goldes willen.

B. Trauen: Die Baumwollpflücker (früher „Der Bobbly“). Ein Roman aus Mexiko. 184 Seiten. Format 17 : 24 cm.

Es steht ein Stück vom heutigen Mexiko in diesem Buch, von diesem unheimlichen und ersten Kunde erschütterten Land mit seinen abenteuerlichen Unternehmern, seinen harten Gewerkschaften, seinem Reichtum und seiner Armut. Das Sympathische dabei ist, daß alle diese Dinge nicht bloß aufgeschrieben sind, um Literatur zu machen.

B. Trauen: Die Brücke im Dschungel. Roman. Format 17 : 24 cm. (Erscheint Ende April.)

Ein ungeheurer spannendes realistisches Buch, ein Meisterwerk mit dem Tempo eines abenteuerlichen Films, arduum und schön wie die Wälder des Dschungels. Ein neuer, ein mexikanischer Tolentanz!

Wolfgang Hartmann: Der Krieg um den Wald. Historie. Buchschmud von Kurt Reibetanz. 194 Seiten. Format 16 : 22 cm.

1625 tobte der große Bauernkrieg. Etwa 200 Jahre später spielte sich in Wägen die sogenannte „Kleine“ Bauernrebellion ab. Das hübsche Landvolk lebte unter Verlegenheit und dem oftmals unheimlichen Ausbeutungsdraug der Grundherren, der Adeligen und der Pfaffen. In der eigenen Unkenntnis mußte der Aufwand schließlich zerfallen.

Johannes Schönherr: Befreiung. Geschichte eines jungen Menschen. Illustriert von Max Schwimmer. Umfang 211 Seiten. Format 17 : 24 cm.

Dieses Romanwerk ist ein Stück Lebenswirklichkeit, schonungslos hingefahren mit Wut, Liebe, Neid und Empfinden. Ein Werk, welches man in einem Augenblick, ein Mensch, der hoch will, um jeden Preis, aus Hinführen und Wut, aus Wut will, und es endlich schafft.

Armin L. Wegner: Das Zeit. Aufzeichnungen, Erzählungen aus der Türkei. Buchschmud von Gerhard Ulrich. Umfang 241 Seiten. Format: 16 : 22 cm.

Armin L. Wegner erzählt in dem Buch „Das Zeit“ vom Leben und dem Dasein der Menschen, die er kennenlernte, mit den Augen der Liebe sah. **Max Kreyer: Meister Timpe.** Sozialer Roman. Buchschmud: Johannes Böhsland. 224 S. Format 17 : 24 cm. Die Handlung dreht sich mit dem wackeligen Schritt eines markigen Dramas ohne Pause und ohne Ermattung von Szene zu Szene, immer wachend, nie sich verlorend und immer spannend durch alle Seelenkämpfe unerklärlich hindurch bis zum gewaltigen Ende.

Reisen • Wissen • Kunst

Jeder Band drei Mark

C. S. Schrenzel: Mexikanien, Land ohne Hunger — Land ohne Zeit. Mit über 150 Bildern. 250 Seiten.

Der Verfasser lebte vier Jahre lang in Mexikanien. Mit viel Liebe und feinem Verständnis, immer plastisch und anschaulich, fast in novellistischer Form, vermittelt Schrenzel in diesem Buch eine genaue Kenntnis von der Geschichte, der Lebensweise und den Sitten der Bevölkerung, der Bodengestalt und wichtigsten wie wirtschaftlichen Bedeutung Mexikanien.

J. Schilowski: Geschichte des Tanzes. Mit 50 Bildern in Kupferlitografie. 216 Seiten.

Die Geschichte des Tanzes ist ein Teil Kulturgeschichte. Ist der Spiegel feinsten Bewusstseins. Schilowski geht aus von den Tänzern der Urkultur, kommt dann zur Kunst, durchgeht das deutsche Mittelalter bis zur Neuzeit und behandelt die Tänze der verschiedensten Völker der Erde.

Dr. med. Wepenberg: Zeugung und Zeugungsreglung. Probleme und Zusammenhänge des Lebens. Umfang 168 Seiten.

Der Verfasser verliert jede falsche Scham und fürcht nicht vollständig offen über Dinge, die gewöhnlich als heilig angesehen werden. Er spricht aus einer großen Sachkenntnis heraus und weiß immer einzelne neue Gesichtspunkte anzuführen. Von gewissen aktuellen Intereße sind die Ausführungen über den Befruchtungsvorgang und die Empfängnisverhütung.

Erich Kraus: Empörung und Gestalt. Künstlerprofile von Daumier bis Kollwitz. Mit über 160 Abbildungen. 224 Seiten.

Das Buch ist keine gelehrte kunstwissenschaftliche Arbeit. Ist die Arbeit eines Mannes, der die Kunst nach der Intenität ihres sozialen Ausdruckes, nach der Fähigkeit unmittelbarer Wirkung auf gesellschaftliches Werden und nach dem Willen des Künstlers im Emanzipationskampf der Menschheit wertet. Kraus' visionäre positive Regung zeigt sich in diesem Buch in stielweis schöpferischer Gestaltung aus.

Martin Anderer Negb: Sonntage. Reisebilder aus Andalusien. Illustriert. 204 Seiten.

Nur ein nordlicher Dichter, der den Süden wie ein erhelltes Wunder erlebt, kann ihn so brünnlich schildern. Landschaft, Menschen und soziale Zustände verzeichnen in diesem Buche zu einem anderen, aufleuchtenden Bilde.

Colin Vog: Fährten- und Abenteuerbuch. Typographie und Einband von J. Tischhold. 236 Seiten.

Der Betreffende Colin Vog berichtet uns in diesem Buche von Abenteuern, Entdeckungen, Sturmfahrten, Kampf mit den Elementen und Kriegserlebnissen. Der Ingenieur in Robiengasse, Bergwerk und Maschinenbau, der Kriegserlebnisse, erörtert im Hauptteil und im amerikanischen Revolutionskrieg, der Vorkrieg in Amerika und Äthen erzählt.

Max Barthele: Deutschland, Lichtbilder und Schattenröße. Illustriert von Kurt Reibetanz. 248 Seiten.

Das Buch ist ein Bekenntnis zu Deutschland, ein Bekenntnis zu dem Deutschland der Arbeiter, zu dem Deutschland, dessen Ausdruck wir erleben trotz allem, Landschaft und Arbeit.

Curt Bising: Inari. Eine Landplapperei. Reich illust. (Erscheint Ende April.)

Curt Bising paddelte mit seinem Kieperboot auf einfachen Pfählen und Seen, lebte als Robinson in der Stille einer kaum verklärten Natur und ließ unter Strapazen bis an die Gismant und weiter. Der frische und reiche Meie hat er lebendig niedergeschrieben. Es ist ein Buch voll Abenteuer und Humor geworden, ein Buch, das aber zugleich auch unterrichtet.

Kurt Eisner: Welt werde froh! Erzählungen, Gedichte, Skizzen und Reden Kurt Eisners. Format 17 : 24 cm.

Ein Denkmal für Kurt Eisner will dieses Buch sein. Es zeigt den ermoderten Führer der bayerischen Revolution als Weiser des Revolutions, als feinstimmigen Erzähler und als Anwalt einer klaren revolutionären Weltanschauung.

Andre Neuge: Giganten der Landstraße. Ein Rennfahrer-Roman. Reich illustriert. 200 Seiten. Format 17 : 24 cm.

Dieser spannende, sensationelle Roman des Franzosen Neuge schildert das Strahlenrennen „Rund um Frankreich“, das alljährlich von den besten Fahrern betritten wird. Wir erfahren von den unerhörten Anstrengungen der Fahrer, die Hunderte von Kilometern in wochenlanger Lebensfahrt zurücklegen, leben von den Gefahren und Anzügen der Konkurrenten und schließlich am Ende erfahren, daß selbst Veranstaltungen des Sports nichts anderes sind als Geschick.

Karl Schröder: Altiengeleschaft Hammerlugl. Roman aus dem Wirtschaftskleben. 204 Seiten. Format 17 : 24 cm.

Dieses Buch schildert den Kampf zwischen Arbeit und Kapital in den Jahren der Kämpfe einer Altiengeleschaft. Die Arbeiter wollen Wut und Leben, keine Wanktatschgefühle, sind die darstellenden Vertreter der Industrie und Arbeiterklasse, die hart aufeinanderprallen.

Margarete Hartig: Wie lachenden Erben. Eine Sammlung „Alter Humor“. Mit einem Bilderanhang. 192 Seiten. Format 17 : 24 cm.

Das Buch soll nicht nur zum Lachen reizen, sondern auch zum Nachdenken anregen. Die großen Lachenden sind so fast immer auch die großen Weisenden ihrer Zeit gewesen, weil ihre Zeitgenossen diese Bemerkungen gar nicht angehört hätten.

Johann Komáromi: Teri. Roman. Format 17 : 24 cm.

Der ungarische Erzähler Komáromi wird mit diesem Buch endlich auch in Deutschland bekannt. Er verdient es. Dieser Bestreben ist so schön, so fesselnd, daß er sich alle Herzen erobern wird. Die Übersetzung hat Alexander von Saden-Walden besorgt.

Boris Swinkow: Erinnerung eines Terroristen. Ein Memoirenwerk. (Erscheint Ende April.)

Ein Buch von Romanentaten und Epithen. Das Dokument eines heroischen Irren, ein Buch, spannender als ein Kriminalroman!

Die großen Gildenbücher

Jeder Band 4,50 Mark

Hans Koolen: Julie Pandum. Roman. 224 Seiten. Format 16 : 22 cm.

Der Schauplatz ist eine träumerisch stille Kleinstadt, ein Hafenort an der dänischen Küste, in den sein lärmender Bann der Welt von draußen eindringt. Im Mittelpunkt der wenigen äußeren Geschehnisse stehen zwei Mäler und Julie Pandum, die aus der Monotonie ihres Daseins erwacht, um mitemothaltig erzeit das läute Bild einer Liebe erringen.

B. Trauen: Land des Frühlings. Die Wahrheit über Mexiko. Reich illustriert. 496 Seiten.

Trauen läßt einleimen Szenen aus in Indlanerhöhlen, die Hunderte von Kilometern von der Bahn abliegen. Er sieht mehr als ein Duzend seltener Beobachter, denn selbständiger als die Mehrzahl der Urteilenden.

Charles Dickens: Oliver Twist. Roman. Deutsch von Mira Muth. Illustriert von Gerhard Ulrich. 518 Seiten.

Keiner der aller genialsten Dichter hat eine solche Volkstümlichkeit erlangt wie Dickens.

Charles de Coster: Thylt Uenspiegel und Lamme Goedzak. Kulturhistorischer Roman. 506 Seiten.

Der weltberühmte Fabelroman des flandrischen Volkes wurde von Ernst Heinrich Schrenzel ins Deutsche übertragen.

Knoth Zweig: Der Streiz um den Sergeanten Grisha. Roman. (Erscheint Ende April.)

Von allen Kriegseromanen der größte. So erschütternd erzählt Knuth Zweig von diesem russischen Sergeanten Grisha, der aus dem Gefangenlager entflieht, bei Deferteuren hinter der deutschen Front Station macht, in der Etappe gefangen und als Spion erschossen wird, daß sich dieses Einzelgeschick zu dem Schicksal einer ganzen Masse erhebt.

Joseph Luitpold: Die neue Stadt. Originalholzschnitte von D. R. Schay. 84 Seiten. Format 31 : 42 cm.

Auf 84 Seiten wird uns Schrift und Illustration in elegantester Aufmachung geboten.

Die kleinen Gildenbücher

Jeder Band 1,50 Mark

Ludwig Angenruber: Der Schatzgräber. Humoristische Novellen. 250 Seiten.

B. Trauen: Der Walsch. 12 Geschichten aus dem mexikanischen Walsch. 176 Seiten.

Osar Maria Graf: Im Winkel des Lebens. Mit Holzschnitten von Walter Bergmann. 196 Seiten.

Walter Bicior: Niemals der Befragung. Skizzen und Gedanken. 108 Seiten.

Else Freilmann: Liebe ohne Hoffnung. Feinstimmige Erzählungen. 132 Seiten.

Stefan Lipinski: Jan Polak. Eine Geschichte aus dem polnischen Landarbeiterleben. 136 Seiten.

Mag Jungnickel: Die Schnurperle und die anderen. Kleine Skizzen. 144 Seiten.

Hans Otto Henel: Der Mann der Stunde. Kleine Erzählungen. 152 Seiten.

Emil Schibli: Kleines Schicksal. Erzählungen.

Bersbücher • Holzschnittwerke

Jeder Band 3 Mark

Joseph Luitpold: Rückkehr des Prometheus. Soziale Balladen. Originalholzschnitte von D. R. Schay. 180 Seiten. Format 17 : 24 cm.

Joseph Luitpold: Der entwurzelte Baum. Originalholzschnitte von D. R. Schay. Format 22 : 31 cm.

Ernst Brezgang: Im Saisonsbruch. Mit Originalholzschnitten von D. R. Schay. Schrift geschrieben von Kurt Reibetanz. 34 Seiten. Format 23 : 29 cm.

Kurt Offenberg: Der ewige Garten. Eine Anthologie, Verse und Prosa. Mit einigen Bildern. 224 Seiten. Format 16 : 22 cm.

Max Barthele: Volkhaft und Beseht. Neue Gedichte. Ausstattung: Kurt Reibetanz. 140 S. Format 17 : 24 cm.

Märchenbücher

Karl Danz: Vom glücklichen Stern. Märchen und Gedichte. Farblich illustriert von Max Schwimmer. 128 Seiten. Format 23 : 29 cm. 3 M.

H. C. Andersen: Ausgewählte Märchen. Buchschmud von G. Ulrich. 224 Seiten. Format 16 : 22 cm. 2 M.

Bruno Schönank: Der Kraftbendon. 144 Seiten. Format 11 : 17 cm. 1,50 M.

Volksausgabe Jack London

Preis je Band 3 Mark

Jeder Band ca. 300 Seiten, Format 12 : 19 cm

- | | |
|-----------------------------------|----------------------------|
| Ein Sohn der Sonne | Der Sohn des Wolfs |
| Die Abenteuer des Abenteuerlichen | Ferry |
| Die Abenteuer des Abenteuerlichen | Wendegeschicht |
| In den Wäldern des Nordens | Michael, der Bruder Ferrus |
| Der Wolf | Wolfgang des Goldes |
| Der Wolf | Der Wolf |
| Die Insel Veranda | Michael der Tiefe |
| Die Elsterne Berge | Elms |
| | Jack-London-Blatografie |